

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Wk. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Wk. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Wk. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeituna oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 65
Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfach 65 / St. 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweilstraße Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellenangebote, A. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 113

Freitag, den 16. Mai 1941

115. Jahrgang

Bisher 18 brit. Hilfskreuzer verloren

Unerfegliche Verluste für die brit. Seekriegsführung — Das Problem der engl. Geleitzugficherung seit Jahresbeginn zusehends verschärft

Berlin, 15. Mai. Mit der Versenkung eines 20 000 BRT. großen Hilfskreuzers durch ein deutsches Unterseeboot hat die englische Kriegsmarine den vierten Hilfskreuzer innerhalb von zwei Monaten eingebüßt. Diese Verluste treffen die englische Seekriegsführung umso härter, als das Problem der Geleitzugficherung sich seit Jahresbeginn zusehends verschärft hat.

Bisher hat die britische Admiralität einen Gesamtverlust von 17 Hilfskreuzern seit Kriegsbeginn zugerechnet. Legt man diesen britischen Angaben einer Verlustrechnung zugrunde, obwohl in dieser Liste nur die Hilfskreuzer enthalten sind, deren Verlust sich nicht mehr geheimhalten ließ — es findet sich zum Beispiel in dieser Verlustliste nicht ein einziger Hilfskreuzer, der durch Minen verloren gegangen ist, während die englische Flotte im Weltkrieg ganz beträchtliche Ausfälle durch Minentreffer erlitten hat —, so hat die britische Kriegsmarine einschließlich der Versenkung des jetzt gemeldeten 20 000 BRT. großen Kriegsschiffes zusammen 18 Hilfskreuzer eingebüßt. Hierunter befinden sich drei Hilfskreuzer mit mehr als 20 000 BRT., acht Hilfskreuzer mit 15 000—18 000 BRT., und drei unter 10 000 BRT. Zwei weitere große Hilfskreuzer „Alcantara“ und „Canar von Caltet“ jeder über 20 000 BRT. — wurden in Gefechten mit deutschen Kriegsschiffen in der Nordsee schwer beschädigt. Aus der Größe dieser Hilfskreuzer ist zu ersehen, daß es sich durchweg um hochwertige Schiffe handelt.

punkte auf Malta angegriffen. In Luftkämpfen wurden drei englische Flugzeuge abgeschossen.

In Nordafrika Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front und Spätruppentätigkeit östlich von Sollum. Unsere Flugzeuge haben den Hafen und die Anlagen von Tobruk wiederholt bombardiert. Ein Dampfer wurde in Brand geworfen.

Feindliche Flugzeuge haben Derna bombardiert.

In Ostafrika hält der feindliche Druck an allen Abschnitten und vor allem im Gebiet von Amba Alabadi an, wo unsere Truppen erbitterten Widerstand leisten.

Der Ausfallversuch aus Tobruk

Sechs Tanks und zahlreiche Gefangene verloren

Rom, 15. Mai. Zu dem im italienischen Wehrmachtsbericht vom Mittwoch gemeldeten englischen Ausfallversuch aus Tobruk gibt ein Frontberichterstatter der Stefani einige interessante Einzelheiten. Danach war dieser Ausfall einer der härtesten, die bisher von dem Gegner zur Durchbrechung des eisernen deutsch-italienischen Ringes bzw. zur wenigstens teilweisen Wiedereroberung der in den letzten Tagen verlorenen Stellungen unternommen wurden. Nach intensiver Artillerievorbereitung wurden rund 30 Panzerwagen, gefolgt von Sturmabteilungen gegen die vorderen italienischen Linien im Osten von Tobruk eingesetzt. Die deutsch-italienischen Truppen ließen die Panzerwagen ohne irgendeine Reaktion bis auf 150 Meter herankommen und eröffneten dann ein Schnellfeuer auf den Feind. Unter dem Geschohdgel blieben sechs Panzerwagen liegen, während einige weitere in Brand gerieten. Die übrigen Panzerwagen kehrten in voller Fahrt schrägliegend zu ihren Ausgangsstellungen zurück. Zwei der von den italienischen Truppen erbeuteten Panzerwagen sind neuerer Konstruktion. Außerdem wurden zahlreiche Gefangene, darunter ein Major und zwei weitere Offiziere, eingebracht.

Wieder vier Schiffe auf dem Meeresgrund

DNB Neuport, 15. Mai. Wie Neuporter Schiffsahrtkreise erfahren, wurde das 11 600 BRT. große englische Motorschiff „Derbyshire“ im Mittelmeer versenkt. Der britische Motor-tanker „San Conrado“ (7082 BRT.), der nach einem Angriff in Brand geriet, wurde von der Besatzung verlassen und ist gesunken.

Wie weiter bestätigt wird, wurden außerdem zwei in englischen Diensten fahrende Schiffe versenkt, und zwar der norwegische Frachter „Sollerino“ (2580 BRT.) sowie das 2317 BRT. große holländische Frachtschiff „Hercules“.

Schwer beschädigter Kreuzer in Gibraltar

Rom, 15. Mai. Ein weiterer englischer Kreuzer ist, wie „Reisjaggers“ aus Algieras meldet, mit zahlreichen Beschädigungen am Heck und an den Aufbauten, vom Mittelmeer kommend, in Gibraltar eingelaufen und sofort in ein Trockendock verbracht worden. Auf Drängen der britischen Admiralität hat der Kommandant von Gibraltar, wie „Reisjaggers“ über Tanger erzählt, in aller Eile die letzten zur Verteidigung der Stellung vorhandenen Flotteneinheiten den bei der Schlacht im Mittelmeer beschädigten Schiffen zu Hilfe geschickt.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

U-Boot versenkte britischen Hilfskreuzer im Nordatlantik

Drei Handelschiffe mit zusammen 11 000 BRT. von der Luftwaffe auf dem Meeresgrund befördert — Erfolgreiche Tagesangriffe auf militärische Ziele in Großbritannien

DNB Berlin, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte im Nordatlantik einen stark bewaffneten britischen Hilfskreuzer von 20 000 BRT.

Bei Angriffen auf die britische Versorgungsschiffahrt versenkte die Luftwaffe bei Tage und in der letzten Nacht drei Handelschiffe mit zusammen 11 000 BRT. und beschädigte zwei weitere große Frachter durch Bombentreffer schwer.

Wipflungener Angriff auf deutsche Minenräumboote

Berlin, 15. Mai. Im Kanalgebiet hat ein britischer Bomber zwei kleine Minenräumboote der deutschen Kriegsmarine mehrfach anzugreifen versucht. Nachdem der erste Angriff abgeblasen war, wehrten die Minenräumboote mit ihren Bordwaffen auch einen zweiten Angriff erfolgreich ab.

Die schwach bewaffneten Fahrzeuge brachten dem britischen Flugzeug zahlreiche Treffer bei. Zuletzt griff das britische Flugzeug die beiden deutschen Boote mit Bomben an. Dank der Wendigkeit dieser unheimlichen Kriegsfahrzeuge verfehlten die Bomben ihr Ziel. Lebhafte Feuer der Minenräumboote brachte dagegen das abbrechende Flugzeug zum Absturz.

Schwer beschädigter Kreuzer in Gibraltar

Rom, 15. Mai. Ein weiterer englischer Kreuzer ist, wie „Reisjaggers“ aus Algieras meldet, mit zahlreichen Beschädigungen am Heck und an den Aufbauten, vom Mittelmeer kommend, in Gibraltar eingelaufen und sofort in ein Trockendock verbracht worden. Auf Drängen der britischen Admiralität hat der Kommandant von Gibraltar, wie „Reisjaggers“ über Tanger erzählt, in aller Eile die letzten zur Verteidigung der Stellung vorhandenen Flotteneinheiten den bei der Schlacht im Mittelmeer beschädigten Schiffen zu Hilfe geschickt.

Der britische Lügennebel verflogen

Wandlung der griechischen Volksmeinung

Neben der wallonischen auch stämmische Einheitspartei — „Bereit, an einer neuen Ordnung in Europa mitzuarbeiten“ — 150 000 belgische Arbeiter verdienen in Deutschland ihr Brot

DNB Athen, 15. Mai. Die öffentliche Meinung in Griechenland, die in den vergangenen Monaten völlig der lügenhaften britischen Propaganda ausgeliefert war, sieht nun plötzlich nach der Katastrophe die tatsächliche in Europa geschehene Lage. Die dadurch hervorgerufene Wandlung der Volksmeinung kann man täglich beobachten. Nicht nur die griechische Bevölkerung, sondern auch die griechischen Behörden und die Regierung bei der Lösung lebenswichtiger Fragen behilflich ist. Ferner sieht das tadellose Verhalten des deutschen Soldaten und seine freundliche Einstellung gegenüber den Griechen ganz im Gegensatz zu dem verübten gegenwärtigen England, der rücksichtslos auftrat, wie zahllose Beispiele zeigen. So zwangen die Briten vielfach arme Tagelöhner zu weiten Fahrten, für die sie hinterher die Zahlung des Fahrpreises verweigerten, so daß schließlich die Tagelöhner vor jedem Engländer flüchteten. Ähnliche Erfahrungen machten auch die Gastwirte mit großen Zechen, die die Briten schuldig blieben.

Zukunft unseres niederländischen Volkes sicherstellen wird und sind bereit, mit dem Einsatz alles dessen, worüber wir verfügen, mitzuarbeiten an dem Zustandekommen einer neuen Ordnung in Europa, in deren Bereich das Germanentum alle seine Möglichkeiten entfalten kann.

DNB Brüssel, 15. Mai. Am Donnerstagvormittag hat der 150 000ste belgische Arbeiter seine Heimat verlassen, um in Deutschland sein Brot zu verdienen. Anlässlich dieses Ereignisses fand am Bahnhof in Brüssel, von wo der belgische Arbeiterzug ins Reich abfuhr, eine kleine Feier statt, bei der dem 150 000sten Arbeiter eine Goldene Uhr zum Geschenk überreicht wurde.

Große Unruhe auf Kreta

Der griechische Befehlshaber von Rebellen getötet

Rom, 15. Mai. Wie Stefani aus Athen meldet, berichtet der griechische Schiffskapitän Diamantis und andere an Bord von Segelschiffen entkommene Flüchtlinge von der Insel Kreta, daß dort größte Unruhe herrsche. Der Befehlshaber der griechischen Truppen auf Kreta, Papasterghis, der mit der ehemaligen griechischen Regierung nach Kreta geflüchtet war, soll von Rebellen angegriffen und getötet worden sein. Ein Bischof, der ihm zur Hilfe eile, sei verwundet worden. Das Schiffskapitän Papasterghis habe auch das Kabinettmitglied Anstrudschil ertötet. Infolge der Bombardierungen seien zahlreiche englische und griechische Schiffe vernichtet worden.

Bulgarien feiert König Boris

Sofia, 15. Mai. Am 15. Mai feiern die Bulgaren in der Heimat und im Ausland den Namenstag ihres Königs. Er trägt den Namen des ersten bulgarischen Fürsten, Boris Michael I., der im neunten Jahrhundert zum Christentum übertrat und damit Bulgarien in die europäische Gemeinschaft der Völker einordnete. Das Bulgarien der Gegenwart empfindet es als symbolisch, daß sein Herrscher den gleichen Namen trägt wie jener Mann, der das Volk aus dem Schatten einer grauen Vergangenheit zum ersten Male herauszuführen wußte.

Ministerpräsident Hlof vor der Kammer

Sofia, 15. Mai. Der bulgarische Ministerpräsident Hlof gab zu Beginn der Kammer Sitzung eine Erklärung ab, in der er zu den neuesten Ereignissen auf dem Balkan Stellung nahm. Er führte u. a. folgendes aus:

Der Krieg gegen Jugoslawien und Griechenland sei von den deutschen Truppen mit beispielloser Tapferkeit, Heroismus und bishariger Schnelligkeit geführt und mit der vollständigen Zerkümmern der jugoslawisch-griechischen und englischen Armee beendet worden. Dieser Krieg sei den Achsenmächten gegen ihren Willen aufgezwungen worden. Die bulgarische Armee habe in den Krieg nicht eingreifen brauchen. Sie sei aber bereit gewesen, die Interessen und die Unabhängigkeit des Landes zu wahren. Das ganze bulgarische Volk sehe heute in der Errichtung eines mächtigen und geeinten Bulgariens von der Donau bis zum Ägäischen Meer die Verwirklichung seiner Ideale. Bulgarien sei glücklich, endlich den Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit der neuen europäischen Gemeinschaft unter Führung der Achsenmächte zu sehen.

Der Ministerpräsident zitierte dann die Worte des Führers in seiner Reichstagsrede am 4. Mai, die Bulgarien gewidmet waren, und lagte unter hitzigen Beifall des ganzen Hauses,

Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftangriffe auf die Flugzeugstützpunkte Malta — Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front

DNB Rom, 15. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und italienische Flugzeuge haben die Flugzeugstützpunkte auf der Insel Kreta mit Bomben und Artilleriebeschüssen schwer beschädigt.

In Nordafrika weiterhin rege Artillerie- und Spätruppentätigkeit an der Tobruk-Front. Hier und in der Gegend von Sollum wurden zwei weitere britische Panzer vernichtet, mehrere Geschütze erbeutet und Gefangene eingebracht. Weitere deutsche Kampfflugzeuge unterstützten die Kämpfe des Afrika-Korps durch wirkungsvolle Angriffe auf britische Infanterie- und Fahrzeugkolonnen im Raum von Sollum.

Im Mittelmeerraum bombardierten Verbände der deutschen Luftwaffe bei Tag und Nacht militärische Anlagen auf den Inseln Malta und Kreta mit guter Wirkung. Bei einem Angriff leichter deutscher Kampfflugzeuge auf zwei Flugplätze der Insel Kreta wurden 15 feindliche Jagdflugzeuge am Boden zerstört. In Luftkämpfen über der Insel schossen deutsche Jäger acht weitere Flugzeuge ab.

Einfälle des Feindes in das Reichsgebiet fanden nicht statt.

In der Zeit vom 12. bis 14. Mai verlor der Feind zusammen 31 Flugzeuge. Von diesen wurden 13 Flugzeuge in Luftkämpfen, 3 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen drei eigene Flugzeuge verloren.

Die Besatzung eines Kampfflugzeuges mit Leutnant R. Löh, Sonderführer (3.) Adolf, Unteroffizier Engel, Unteroffizier Schilling und Gefreiter K. Köchel zeichnete sich durch kühne und erfolgreiche Angriffe auf ein Luftstützpunkt in Südengland besonders aus. Leutnant R. Löh bewies als Führer eines leichten Flakzuges bei den Kämpfen in Nordafrika besondere Kühnheit und Ausdauer.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftangriffe auf die Flugzeugstützpunkte Malta — Artillerietätigkeit an der Tobruk-Front

DNB Rom, 15. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und italienische Flugzeuge haben die Flugzeugstützpunkte auf der Insel Kreta mit Bomben und Artilleriebeschüssen schwer beschädigt.



Diese Worte des großen Führers Deutschlands erfüllten Bulgarien mit Dankbarkeit und rührten zutiefst jedes bulgarische Herz. Das bulgarische Volk werde für immer tiefste Dankbarkeit den Mächtigsten und deren großen Führern Adolf Hitler und Benito Mussolini hegen. Besonders stolz würden diese Gefühle Deutschland gegenüber sein, dessen Truppen in Mazedonien und Thrakien operiert hätten und dadurch die unmittelbaren Befreier dieser bulgarischen Gebiete geworden seien. Der Beitritt Bulgariens zum Dreierpakt und die Art und Weise, wie die deutschen Truppen in Bulgarien empfangen worden seien, sei der beste Beweis dafür, daß die Politik der Regierung voll den Gefühlen und Anschauungen des bulgarischen Volkes entspreche. Die Ergebnisse dieser Politik, die stets vom König Boris III. weise befolgt gewesen sei, seien bereits offensichtlich.

Irreführung durch Sumner Welles

Versuch einer Panikmache auch in den ibero-amerikanischen Staaten

DNB Berlin, 15. Mai. Der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles hat nach Pressemeldungen in diesen Tagen in Washington vor dort zu Besuch weilenden Marineoffizieren der ibero-amerikanischen Staaten eine Rede gehalten, in der er unter anderem erklärte, die amerikanischen Völker wählten, daß sie sich Mächten gegenüber sähen, die nach Weltbeherrschung und nach der Vernichtung aller jener Freiheiten strebten, die den Amerikanern lieb und teuer seien. Sumner Welles hat bei dieser Gelegenheit offenbar versuchen wollen, auch die friedliebenden Völker Ibero-Amerikas durch die Vorpiegelung erfundener Gefahren aufzuheizen, wie das die Vertreter der USA. allgemein tun.

Aus den Besprechungen, die er Anfang März 1940 in Berlin mit den verantwortlichen deutschen Persönlichkeiten gehabt hat, ist ihm genau bekannt, daß es in der deutschen Politik kein einziges Element gibt, das auch nur im entferntesten als aggressiv gegen die westliche Hemisphäre gedeutet werden könnte. Die deutschen Staatsmänner haben ihm damals in größter Offenheit sowohl die wahren Ursachen des dem deutschen Volk aufgezwungenen Krieges, als auch die inneren Beweggründe und Richtlinien der deutschen Politik dargelegt. Dabei haben sie insbesondere unmissverständlich klargestellt, daß die Reichsregierung die in der Monroe-Doktrin niedergelegten Grundzüge durchaus anerkennt und daß es bei unbefangener Betrachtung überhaupt nichts gebe, was einen Gegensatz zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten rechtfertigen könne.

Herr Sumner Welles hat bei den damaligen Besprechungen Wert darauf gelegt, sein Verständnis für die deutschen Verlegungen zum Ausdruck zu bringen, und hat, wie aus den Aufzeichnungen über die damalige Unterredung, deren Veröffentlichung noch vorbehalten wird, hervorgeht, ihnen in keinem Punkte widersprochen. Wenn er also heute der deutschen Politik Weltbeherrschungspläne und Vernichtungsabsichten unterstellt, so spricht er bewußt die Unwahrheit.

Kanadas Unterstützung unter Nordamerika

DNB Madrid, 15. Mai. Neuestermeldungen zufolge sollen von den Vereinigten Staaten und Kanada in Kürze Ausschüsse zur Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, industriellen und finanziellem Gebiet errichtet werden, deren Ziel es sein soll, die „gemeinsamen Hilfsquellen zur Unterstützung Großbritanniens“ beschleunigt zu mobilisieren.

Zweifellos entspricht dieses wirtschaftliche Zusammengehen der beiden Staaten nicht lediglich der uneigennütigen Absicht der Vereinigten Staaten, England zu helfen. Die Koordination der beiden Wirtschaftsräume paßt vielmehr ausgezeichnet in die eigenen imperialistischen Zielsetzungen der Vereinigten Staaten. In der erstrebten Internationalisierung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Kanada, in der Kanada heute doch nur immer der bittende und empfangende Partner sein kann, lassen die Amerikaner ihre in den letzten Monaten immer unverhüllter zutage tretenden Bestrebungen einer Erweiterung ihres wirtschaftlichen und politischen Machtbereiches auf den gesamten amerikanischen Kontinent deutlich in Erscheinung treten. Der amerikanische Plan erinnert fast an die feinerzeitige britische Aufforderung an Frankreich, sich in das britische Empire einzugliedern. England bleibt dabei in seiner heutigen Lage nichts anderes übrig, als machtlos zuzuschauen, wie sich die „heißenden Fremden“ in Uebersee immer eindringlicher darauf vorbereiten, zum gegebenen Zeitpunkt britische Erbschaften zu übernehmen.

Verlogene Hege der krieglustigen Frau Roosevelt

DNB Neapel, 15. Mai. In einer Rundfunkrede, die vom Ausnahmefür die Englandhilfe arrangiert war, erklärte Frau Roosevelt unter anderem, sie habe auf Vernehmung aller Kriege gehofft, glaube aber jetzt, daß Gewalt mit Gewalt beantwortet werden müsse.

Frau Roosevelt teilte weiter in einer Pressekonferenz mit, daß nunmehr auch ihr jüngster Sohn die militärische Uniform anziehen werde. Zwar könne er seiner schwachen Augen wegen nicht der kämpfenden Truppe beitreten, aber nach Rücksprache mit seinen Eltern habe er einen Abendkursus im Versorgungswesen mitgemacht und werde im nächsten Monat in der Harvard-Universität einen Schulungskurs über die Beschaffung von Material für die Marine absolvieren. Anschließend werde er zum Marineoffizier ernannt werden.

Bezeichnend ist, daß auch Frau Roosevelt die Vereinigten Staaten als die angegriffenen hinstellen möchte, und „Gewalt mit Gewalt beantwortet werden soll“. Diese verlogene Hege ist uns freilich bekannt, als auch in USA. wiederholt darauf hingewiesen wurde, daß von einer Bedrohung Amerikas keine Rede sein kann und alle dahingehenden Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Die englische Propaganda, Roosevelt und seine Redner und jetzt auch seine Frau suchen USA. und den anderen amerikanischen Staaten einzureden, daß sie „bedroht“ seien. Um so mehr muß auffallen, wenn der stellvertretende Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten, Sumner Welles, in einer Rede auf dem Esen zu Ehren der iberoamerikanischen Flottenflotte gerade die Eigenart der USA. und der anderen amerikanischen Staaten herausstrich und sagte, die Neue Welt kenne eine solche Macht, die „nach so gewaltigen Auslandsverpflichtungen in der Lage seien, die Welt in ihrer Hand zu halten“. Die Bedrohungstheorie wäre damit aus autoritativem Munde ab absolutum geführt. Vielleicht hielt Welles, der übrigens von seinem Besuch in Berlin her wissen muß, daß Deutschland an „Eroberungen“ in der Neuen Welt nicht im mindesten denkt, diese vernünftiger Darstellung rasch mit Rücksicht auf seinen aus hohen ausländischen Flottenoffizieren bestehenden kritischen Hörerkreis. Aber was in solchem Kreis Wahrheit ist, muß auch an anderen Orten Wahrheit sein, und sie lautet nach Welles dahin, daß Amerika sich sicher fühlen kann wie in Afrakams Schoß.



(Kartendienst Erich Zander, M.)

Rotes Meer zum Operationsgebiet erklärt

Wie amtlich bekanntgegeben wurde, ist infolge der Entwicklung des Krieges im östlichen Mittelmeer in Zukunft auch mit Kampfhandlungen der deutschen Streitkräfte im Roten Meer zu rechnen. Jedes Schiff, das dieses damit zum Operationsgebiet gemordnete Seegebiet befährt, setzt sich der Vernichtung durch Minen und andere Kriegsmittel aus. Die deutsche Regierung warnt daher dringend vor dem Befahren des gefährdeten Gebietes, das wie folgt begrenzt ist: Der nördliche Teil des Roten Meeres einschließlich des Golfs von Suez und des Golfs von Akaba bis zum nördlichen Wendekreis. Ausgenommen bleiben die Hoheitsgewässer von Saudi-Arabien. Eine Regelung für das Befahren des bezeichneten Operationsgebietes durch besonders gekennzeichnete Pilgerschiffe bleibt vorbehalten.

Uruguay gegen Kriegsheger

DNB Montevideo, 15. Mai. Abweisende Worte richtete „El Debate“ in einem scharfen Angriff gegen Kreise, die Uruguay zum Parteilager der Vereinigten Staaten machen wollen. Dem Gedanken einer Kriegserklärung des kleinen Uruguay an den kämpfenden Riesenkoloss der Achsenmächte bezeichnet die Zeitung als geradezu lächerlich. Alle Versuche, eine Klammernstimmung zu erzeugen, wozu die Zeitung auch die Diffamierung von Argentinien und Brasilien als „Parteilager der Achse“ zählt, haben „El Debate“ zufolge keinen anderen Zweck, als den Plan zur Errichtung von USA-Stützpunkten auf uruguayischem Gebiet noch einmal zur Diskussion gelangen zu lassen, nachdem er vom uruguayischen Senat bereits einmal abgewiesen wurde.

Sklaventrolle der Dominien

Die englandhörige australische Regierung lehnt vorteilhaftes Tauschgeschäft mit Japan ab

DNB San Sebastian, 15. Mai. In Australien hat der Handelsminister Sir Earle Page mitgeteilt, daß sich Japan bereit erklärt habe, größere Mengen Wolle abzunehmen und für diese Bezüge Warenlieferungen im Tauschwege zu bezahlen. Die australische Regierung habe diesem Angebot jedoch nicht zugestimmt, weil England den größten Teil der australischen Wollproduktion gekauft habe und weil sie überdies gegen das Tauschsystem sei.

In diesem Falle geht also die Englandhörigkeit der australischen Regierung so weit, daß sie aus nichtigen Gründen der australischen Wirtschaft wertvolle, erwünschte und gewinnbringende Geschäfte und Handelsmöglichkeiten vorenthält. Wöllig unsmäßig ist die Beratung auf die Abnahme der australischen Wollproduktion durch England, ein Versprechen, das die britische Regierung zwar ebenso wie zahlreiche andere gegenüber den Gliedern ihres Empires abgegeben hat, das aber schon von Kriegsbeginn an nicht eingelöst werden konnte, da England der Schiffsraum für den Abtransport dieser Wolle ebenso wie die erforderlichen bedeutenden Mittel zu ihrem Anlauf fehlen. Diese von der australischen Regierung nicht zu beklagende Folge dieser Tatsache ist eine Überfüllung der australischen Lagerhäuser und ein Preisverfall auf dem Wollmarkt, letztlich eine gewaltige wirtschaftliche Schädigung weiter australischer Wirtschaftskreise.

Man ist in England ständig bemüht, die Welt wegen der angelegten wirtschaftlichen Opfer in Erregung zu bringen, die Deutschland den von ihm besetzten Gebieten zumutet. Während es sich jedoch dabei stets darum handelt, der Bevölkerung dieser Gebiete Arbeit und Verdienst zu schaffen, hat sich England in diesem von ihm verbrecherisch begonnenen Krieg für sein ganzes Empire nur als wirtschaftliche Tyrannemacht überlierer Art erwiesen, denn es hat ohne Ausnahme alle Glieder seines Empires in geradezu katastrophale Wirtschaftslage geführt, da es rücksichtslos deren Handelsmöglichkeiten mit anderen Ländern unterband, ohne durch eigene Käufe Ersatz bieten zu können, sondern im Gegenteil die Not durch das Verlangen nach Aufbringung großer finanzieller Unterstützungssummen noch verstärkt.

Bergeltungsangriffe als Scheidungsgrund

Neuport, 15. Mai. Ein indirektes Zeugnis für die verheerende Wirkung der deutschen Bergeltungsangriffe hat das Oberste Gericht von Neuport abgegeben. Das Gericht hatte sich mit dem Fall einer mit einem englischen Stahlfabrikanten verheirateten Amerikanerin zu beschäftigen, die mit ihren beiden Kindern zu ihrem Vater nach Neuport geflohen war, weil, wie sie erklärte, die Bomben um ihr Haus in Swansea (Wales) regneten. Als ihr Mann in 150 Briefen und Kabeln ihre Rückkehr nach England verlangte, reichte sie die Scheidungsklage ein, der vom Gericht in erster Instanz mit der Begründung stattgegeben wurde, daß hier ein Fall von „Grausamkeit“ — dem üblichen amerikanischen Scheidungsgrund — vorliege.

Italienische Erinnerungsmale

Rom, 15. Mai. Auf seiner Besichtigungsreise an der griechischen Front hat Victor Emanuel III. ein von den Soldaten des 26. Armeekorps zur Erinnerung an die sechsmonatigen harten Kämpfe errichtetes Denkmal eingeweiht. Anschließend besuchte er Jannina, wo er von General Strotti, dem Befehlshaber der Division Julia, die sich bei den Kämpfen in Albanien wiederholt ausgezeichnete, begrüßt wurde.

Der Duce hat einem Vorschlag von General Cavallero, dem Oberbefehlshaber der italienischen Streitkräfte in Albanien, zu-

gestimmt, ein Ehrenmal für die im Feldzug gegen Griechenland gefallenen italienischen Soldaten auf der Höhe 731 an der Monastro-Stellung zu errichten. In diesem Abschnitt fand zwischen dem 9. und 14. März der entscheidende Kampf statt.

Das erste schweizerische Schiff

Basel, 15. Mai. Der schweizerische Bundesrat hat bekanntlich am 9. April den Beschluß gefaßt, unter der Schweizer Flagge eigene Seeschiffe fahren zu lassen, nachdem die bisherigen Versuche durch Chartisten fremder Schiffe sich auf die Dauer nicht als tragbar erwiesen habe. Das Seeschiffregisteramt der schweizerischen Eidgenossenschaft hat seinen Sitz in Basel. Auch das eidgenössische Seeschiffregisteramt, das die Register der Seeschiffe führt, ist in Basel niedergelassen.

Schweizerische Seeschiffe sind solche, die vom Bundesrat eine besondere Verleihung zur Führung der Schweizer Flagge erhalten haben und die in das eidgenössische Seeschiffregister als Seeschiffe eingetragen wurden. Die Schifffahrt der dem Bundesrat zugehörigen Schiffe wird ausschließlich durch die Sektion für Seetransporte des schweizerischen Kriegstransportamtes betrieben. Das erste schweizerische Seeschiff, das von dem ehemaligen Jugoslawien gehortet war und später gekauft wurde, hat den Namen „St. Gotthard“ erhalten.

Dr. Ley bei den Neurober Opfern

Breslau, 15. Mai. Die Opfer des Grubenunglücks im Neurober Revier wurden am Donnerstag in einer erhebenden Trauerfeier auf dem Weg zu ihrer letzten Ruhestätte in heimatischer Erde geleitet. Neben den Hinterbliebenen waren tausende Volksgenossen, die den Schmerz und das Schicksal dieses Landkriegers tragen helfen, gekommen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley überbrachte die Abschiedsgrüße des Führers und ehrte die toten Bergmänner mit einem Kranz. In einer Gebetstede sprach der Reichsorganisationsleiter von dem größten Opfer, das die heldenhaften Männer für Führer und Volk gebracht haben, würdigte aber auch das Opfer und die feste Haltung der Hinterbliebenen, die ihnen die Hilfe des Volkes sichern. Den Kranz des Führers legte Niederschlesens Gauleiter Hanke nieder. Der Betriebsführer der Ruben-Grube ehrte im Namen der Gefolgschaft die toten Bergmänner. Staatssekretär Landfried ehrte die toten Männer der Grube namens der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft.

Wilhelm von Opel 70 Jahre alt

Ehrungen für den Pionier des deutschen Automobilbaues

Frankfurt a. M., 15. Mai. Der 15. Mai war ein Ehrentag für Wilhelm von Opel, dem „letzten der fünf Rüsselsheimers“. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurden ihm als Pionier des deutschen Automobilbaues zahlreiche Ehrungen zuteil.

Die Stadt Wiesbaden, die Wilhelm von Opel manche Ehre verdankt, so das weltbekannte Opelbad auf dem Neroberg, verlieh ihm den Ehrenbürgerbrief. In Rüsselsheim selbst fand in Opelhaus eine würdige Feier statt. Im Auftrage der Adam Opel AG. schickte Direktor Grewenig als Betriebsführer Person und Wirtin des Jubilars. Als Geburtstagsgabe der Gesellschaft überreichte Betriebsführer Grewenig dem Jubilar einen Opelwagen des Typs „Admiral“. Anschließend sprach Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger dem Jubilar seine Glückwünsche aus. Unterstaatssekretär Generalmajor von Schell hob die Verdienste Wilhelms von Opels und seines Wertes, das heute größten in Europa, um die Motorisierung und im Dienste des Aufbaues der Wehrmacht hervor. Die Opel-Erzeugnisse haben sich auf allen Kriegsschauplätzen, auch in Afrika, aufs beste bewährt. Er übermittelte die Glückwünsche des Reichsverkehrsministers Dr. Dornmüller und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschalls von Brauchitsch. Im Namen des Führers überreichte er dem Jubilar das Verdienstkreuz I. Klasse, das der Führer mit folgendem Telegramm verlieh:

„Zu Ihrem heutigen 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen wie für Ihre weitere Arbeit aus. In Anerkennung Ihrer Verdienste um die deutsche Kriegswirtschaft habe ich Ihnen das Verdienstkreuz I. Klasse verliehen. Mit deutschem Gruß
gez. Adolf Hitler.“

Professor Dr. Karl Lüke, Präsident der Wirtschaftskammer Hessen, überreichte dem Jubilar die Ehrenplakette der Wirtschaftskammer Hessen. Geheimrat Wilhelm von Opel gab anschließend dem Gefühl des Dankes für die ihm so zahlreiche zuteil gewordenen Ehrungen beredten Ausdruck.

Jetzt beglückwünscht von Opel, Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank, Junker, überbrachte dem Geheimen Kommerzienrat Dr. Ing. h. c. Wilhelm von Opel zu dessen 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm.

Alpers bei Antonescu. Staatsführer General Antonescu empfing den zur Zeit in Rumänien weilenden Generalsarkheimeister Staatssekretär Alpers zu einer längeren Unterredung über Fragen aus seinem Sachgebiet. An der Unterredung nahm auch Landwirtschaftsminister General Sighiti teil.

Neuordnung der Danziger Hafenvirtschaft. Anlässlich der Neuordnung der Danziger Hafenvirtschaft fand im Artushof in Danzig, der geschichtlichen Stätte hanseatischen Geistes, eine Gemeinschaftskundgebung statt, zu der die Hafengesellschaft, die Industrie- und Handelskammer und die Wirtschaftskammer Danzig-Westpreußen geladen hatten.

Heute vor einem Jahr:

Am 16. Mai 1940 gelang es, in der Schlacht zwischen Antwerpen und Namur die Dyle-Stellung südlich von Namur zu durchstoßen und die Nordostfront der Festung Namur zu nehmen. Südlich Namur bis Carignan wurde die Maginot-Linie in einer Breite von 100 Kilometer durchbrochen. Französische Panzerkräfte, die sich westlich Dinant unserer Panzer entgegenwarfen, wurden geschlagen. Verbände des Heeres und der Luftwaffe verfolgten den nach Westen zurückgehenden Feind. Der deutsche Panzerkeil richtete sich auf die Kanalküste vor.

Die Luftwaffe zerstörte nachhaltig rückwärtige Verbindungen des Feindes in Frankreich und Belgien, vernichtete Transportzüge und zerstreute Truppenansammlungen und Marschkolonnen. Vor der holländisch-belgischen Küste wurden ein feindlicher Kreuzer und ein Kanonenboot versenkt, ein Transporter schwer getroffen und zwei französische Zerstörer beschädigt.

Bei Narvik gelang es, Bombentreffer auf einem Schlachtschiff und einem Kreuzer zu erzielen, sowie einen Tanker in Brand zu schießen. Auf dem Luftwege wurden der Gruppe Karol Verstärkungen zugeführt.

Aus Magold und Umgebung

Wer da fährt nach großem Ziel, lern am Steuer ruhig sitzen, unbelümmert, wenn am Kiel Lob und Tadel hoch aufsprigen. Geibel.

18. Mai: 1741 J. Chr. Le Blon, französischer Maler und Kupferstecher, Erfinder des Vierfarbendrucks, gestorben. — 1788 Friedrich Rückert geboren.

NSDAP Ortsgruppe Magold

Erkundung der künsterreichen Mütter am Muttertag

Am Sonntag, den 18. 5. 41 (Muttertag) findet im Saal des Hauses der NSDAP um 14 Uhr eine kurze Feierstunde statt. 11 Mütter werden mit dem vom Führer gestifteten Ehrenkreuz der Deutschen Mutter ausgezeichnet. Ebenso wird acht künsterreichen Familien das Ehrenband der Deutschen Familie verliehen. An dieser Feierstunde bitte ich die Politischen Leiter und die Hausfrauenvereinsleiterinnen teilzunehmen.

2. Hausammlung für das Kriegshilfswort am 18. 5. 41
Die Politischen Leiter und die NSB-Walter bitte ich heute 20 Uhr auf das Rathaus zu kommen zur Entgegennahme der Sammellisten.
Der Ortsgruppenleiter.

Mädelsgruppe 24/401

heute 20.30 Uhr findet ein außerordentlicher Dienst mit der Leiterin statt. Erscheinung unbedingt erforderlich.

NSRL-Lehrhaus in Magold

Der NSRL-Bezirk V Magold veranstaltete am Sonntag in Magold einen Lehrgang für Sommerspiele, der von Bezirksleiter Willi Nord-Göppingen geleitet wurde. 40 Turnerinnen und Turner traten auf dem hiesigen Sportplatz an. Der Lehrgang soll auch unserem Bezirk den Auftrieb für regere Betätigung auf dem Gebiete der Sommerspiele geben. Das Rollenspiel wird von unseren Turnerinnen schon bisher mit größtem Eifer durchgeführt, doch fehlen immer noch Mannschaften, die im Wettkampf gegeneinander auftreten können. Die Spielregeln wurden genau durchgenommen und immer wieder betont, daß nur ein schönes, einwandfreies Spiel begehrt sein kann. Kam ein anderes Wettkampfspiel ist so geeignet für junge Mädchen, weil es durch seine kurze Spielzeit jede Überanstrengung vermeidet. Das Ringenspiel, das bei uns bisher nicht weitläufig betrieben wird und daher von den meisten nur „mit“ gespielt wurde, verdient, daß man sich mit seinen Spielregeln vertraut macht. Bereichsobmann für Ringenspiele, Ergänzungen folgten, daß das Spiel sicher nun auch in unserem Bezirk, zum mindesten als Bewegungsspiel, größeren Anklang findet. Das Faustballspiel kam auch nicht zu kurz, die Kameraden folgten mit großem Interesse den Ausführungen des Bereichsspielmanns. Verschiedene Wettkampfspiele beendeten den flott verlaufenen Lehrgang.

Lionsclubtheater Magold

„Blutsbrüderchaft“

Der Film beginnt in der furchtbaren Materialschlacht der Westfront im November 1918. Oberleutnant Klaus Olden kehrt mit seiner Kompanie dem Tode preisgegeben, da ihm die Munition ausgegangen ist, als im letzten Augenblick der Fliegerleutnant Jochen Wendler mit seiner Maschine über der Stellung erscheint und der Kompanie einige Kisten MG-Munition herabwirft. Beide werden schwer verwundet, aber sie kamen lebend heraus und sind Freunde fürs Leben geworden. — Nach dem Kriege stehen beide mittellos da. Olden, der früher die technische Hochschule besucht hatte, wird leitender Ingenieur und Direktor eines großen Werkes, das er auch weiterführt, nachdem er in der Inflation in englischen Besitz übergehen mußte. Wendler scheint keine seiner Unternehmungen gelingen zu wollen, nicht deshalb, weil er lebensunächtiger als sein Freund wäre, sondern weil er es einfach nicht übers Herz bringt, für deutsche Inflationsscheine oder für Ausländer zu arbeiten, denen Deutschland seinen Niedergang verdankt. Nach Jahren treffen sich die Freunde, doch jetzt scheint eine Frau zwischen ihnen zu stehen, deretwegen sie sich in Bitterkeit trennen. Eine Freundschaft aber, die das Blut zusammenschmiebet, kann durch keine Frau getrennt werden. Durch alle Wirren der Zeit hindurch finden sich die Freunde wieder, als 1933 sich Deutschland durch den Nationalsozialismus wieder erhebt. Wendler, der längst zu den Vorkämpfern der Partei zählt, gewinnt auch seinen Freund Olden, der die Pläne eines von ihm konstruierten Raupenkleppers vernichtet, damit sie nicht in englische Hände fallen könnten. Gemeinsam marschieren beide in den Reihen der nationalsozialistischen Kämpfer, und gemeinsam marschieren sie auch, als am 1. September 1939 sie das Vaterland wieder zu den Fahnen rufen.

Die Lebensmittelzuteilung vom 2. Juni bis 29. Juni 1941

Berlin, 15. Mai. Nach dem in Deutschen Reichsanzeiger veröffentlichten Erlass über die Durchführung des Rationensystems für Lebensmittel in der 24. Zuteilungsperiode vom 2. bis 28. Juni 1941 bleiben die laufend gewährten Rationen an Brot, Weizen, Schweinefleisch, Käse, Quark, Getreidenährmitteln, Leguminosen, Kartoffelstärke, Kaffee-Ersatz und Zuckernährmitteln, Weizenmehl, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakopulver gegenüber der bisherigen Zuteilung unverändert. Bei der Versorgungsberechtigte erhält in der neuen Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig.

Mit Rücksicht auf den in den Sommermonaten zu erwartenden Mehrbedarf an Butter wird der Butter- und Margarinebezug zur Einschränkung von Margarineerzeugnissen dahin neu geregelt, daß die Butterration der Normalverbraucher, der Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren und der Kinder von 6 bis 14 Jahren für die neue Zuteilungsperiode um 62,5 Gramm erhöht wird. Zum Ausgleich dafür wird die Margarineportion dieser Verbrauchergruppen um 62,5 Gramm herabgesetzt. Die Gesamtzuteilung bleibt mithin unverändert. Für die Kinder bis zu 6 Jahren bleibt es bei der bisherigen Regelung, da sie nach ihrer gesamten Fettzuteilung in Butter erhalten.

Beim Fleisch werden die Rationen der Normalverbraucher über 6 Jahre und außerdem die zusätzlichen Rationen der Schwer- und Schwerstarbeiter in der neuen Zuteilungsperiode für die Dauer der Sommermonate um wöchentlich 100 Gramm herabgesetzt. Auch die Fleischrationen der

Selbstversorger werden gekürzt und zwar um 200 Gramm je Kopf und Woche. Die Fleischrationen betragen demnach vom 2. Juni ab für Normalverbraucher 400 Gramm, für Schwerstarbeiter 800 Gramm und für Schwerarbeiter 1000 Gramm je Woche. Die Fleischrationen für Kinder bis zu 6 Jahren und für Lang- und Nachtarbeiter bleiben unverändert. Da die Lang- und Nachtarbeiter auch die um 100 Gramm gekürzte Fleischration der Normalverbraucher erhalten, erfolgt bei ihnen ein Ausgleich über die Zulagekarte, deren einzelne Abchnitte über Fleisch und Fleischwaren um wöchentlich 100 Gramm vermehrt sind.

Die Bestellhefte der Reichsfleischkarte für Normalverbraucher und für Kinder bis zu 6 Jahren, die bisher nur die Aufgabe hatten, den Verbraucher während der Zuteilungsperiode an einen bestimmten Fleischer zu binden, werden beseitigt. Dies ist möglich, weil die Erfahrung gezeigt hat, daß der weitaus überwiegende Teil der Verbraucher von der Möglichkeit, nach Ablauf einer Zuteilungsperiode den Fleischer zu wechseln, keinen Gebrauch machte.

Die Verbraucher haben die sonst wie üblich auf den Lebensmittelkarten vorgesehenen Bestellhefte in der Woche vom 26. bis 31. Mai abzugeben, sofern nicht die Ernährungsämter die Abgabe auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken.

Zahlreiche Verbraucher verzehren weniger Brot, als ihnen auf Grund ihrer Brotkarte zusteht. Andererseits würden es viele hegen, wenn ihnen, besonders in der Ost- und Einmachezeit, etwas mehr Zucker als bisher zur Verfügung stehen würde. Da Deutschland dank der im vorigen Jahr erzielten ausgezeichneten Ernte an Zuckerrüben besonders reichlich mit Zucker versorgt ist, ist es möglich, diesen Wünschen der Verbraucher Rechnung zu tragen. Es wird daher die Möglichkeit geschaffen, Brotmarken in Zuckermärkten umzutauschen. Für den Umtausch können während der Sommermonate und im Rahmen der hierfür bereitgestellten erheblichen Zuckermengen alle ab 6. Mai gültigen Brotmarken ohne Rücksicht auf den Verfallszeitpunkt gemeldet werden. Der Zeitpunkt, von dem ab der Umtausch erfolgen darf, sowie die Einzelheiten des Umtauschverfahrens und das Verhältnis, in dem Brotmarken gegen Zuckermärkte getauscht werden können, werden demnächst bekanntgegeben.

Zweijährigen Verbraucher, die ihre Brotkarten nicht voll benötigen, aber auch keinen zusätzlichen Zucker wünschen, werden gebeten, so wie bisher ihre überflüssigen Brotmarken der NSB zur Verfügung zu stellen, damit diese auch weiterhin Vollgenossen mit Brotmarken versehen kann, die auf Grund besonders gelagerter Verhältnisse gern mehr Brot verzehren möchten, als sie auf Grund ihrer Karte erhalten.

Zur Herabsetzung der Fleischration

Der Verzicht, den der Einzelne vom 2. Juni ab durch den Abzug an seiner Fleischration auf sich nimmt, rechtfertigt sich aus zwei wichtigen Gründen: Einmal wird dadurch vermieden, daß unwirtschaftliche Schlachtungen vorgenommen werden müssen, die unsere Fleisch- und Fettversorgung in der Zukunft gefährden würden; denn durch die Einsparung wird es möglich, anderen Rindviechschlachtern zuzunehmen und damit den Milch-, Butter- und Käseanfall nicht nur im bisherigen Umfang zu erhalten, sondern, wie ja die Entwicklung des letzten Jahres gezeigt hat, sogar noch zu steigern. Zweitens wird durch die Herabsetzung der Ration erreicht, daß nicht nur die Soldaten, sondern auch die Rationierungsarbeiter weiterhin in ihrer Ernährung so gestellt werden können, daß sie den hohen Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, gewachsen bleiben.

Die wachsende Millionenzahl unserer Soldaten verlangt aber eine entsprechende Leistung unserer Ernährungswirtschaft, denn der Soldat muß für die besonderen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, auch entsprechend höhere Rationen erhalten als die Heimat. Ähnlich liegt es mit der Versorgung der Rationierungsarbeiter. Bei der Verknappung unserer eigenen Arbeitskräfte mußten aber auch rund 1 Million ausländischer Arbeiter herangezogen werden, die uns gleichfalls aus der deutschen Ernährungsbasis ihre Lebensmittellieferungen beziehen. Schließlich erforderte auch der Arbeitseinsatz der 2,3 Millionen Kriegsgesangenen, die uns die siegreichen Feldzüge erbrachten und die für unsere Industrie und Landwirtschaft als notwendige Arbeitskräfte anzusehen sind, die notwendige Ernährung.

Durch diese Entwicklung ist also seit Beginn des Krieges der Gesamtfleischverbrauch dauernd gestiegen. Allein dieser Umstand würde schon die Einsparung ohne weiteres erforderlich machen. Hinzu kommt aber, daß unsere Futtermittelbasis trotz der unerhörten Erfolge der Ernährungswirtschaft noch nicht ausreicht, um den gesteigerten Gesamtfleischverbrauch decken zu können.

Das Opfer, das dem deutschen Volk mit der Kürzung der Fleischration zugemutet wird, wiegt angelehnt der Tatsache, daß die Opfer an Gut und Blut in diesem Kriege im Verhältnis zu den gewaltigen Erfolgen unserer Wehrmacht und zur Zahl der eingesetzten Waffenträger dank der überlegenen deutschen Kriegsführung außerordentlich gering sind, nicht allzu schwer. Es kommt weiter hinzu, daß in Deutschland, im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern, die Lieferung der festgesetzten Fleischration auch absolut gesichert ist.

Die Jahres-Hauptversammlung der Tischler-Innung Magold

fand am Sonntag im „Löwen“ in Magold statt. Die Berufskameraden aus allen Orten des weitverzweigten Innungsbezirktes waren zahlreich vertreten.

Obermeister Schäble gab einen Rückblick auf die großen politischen und militärischen Ereignisse. Unvergleichliche Taten hat unsere Wehrmacht im Westen, im Kampf gegen England und im Südosten vollbracht. Er wies nachdrücklich auf die letzte Führerrede hin und erinnerte an die Pflichten, die jedem Meister aus dieser großen Zeit erwachsen.

Der verstorbenen Kameraden Jakob Klent-Magold, Fritz Schatz-Fleischhausen, Jakob Klent-Allenkeil und Thomas Schmid-Oberhambach wurde ehrend gedacht.

Kassier Wustler gab den Kassendbericht. Trotz der großen Anforderungen an die Innung hat diese keine Schulden. Die Kameraden Kaupp und Wisser haben die Kasse geputzt und in Ordnung befunden. Sie wird vom Kameraden Wustler genau und pünktlich geführt, was sehr viel Mühe und Arbeit gerade in der heutigen Zeit erfordert. Der Obermeister erteilte mit Worten des Dankes die Entlastung. Eine Erhöhung der Beiträge

Ein 78-Jähriger!
Oberjettingen. In dem hohen Alter entsprechender Rüstigkeit feiert heute Adam Kaiser, Landwirt, den 78. Geburtstag. Wir gratulieren!

Der kommende soziale Wohnungsbau

Birkenfeld. In der Hauptversammlung der Baugenossenschaft für den nördlichen Schwarzwald e.G.m.b.H. wurde mitgeteilt, daß in guter Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung Birkenfeld für den kommenden sozialen Wohnungsbau schon wertvolle Vorarbeit geleistet wurde durch Beschaffung von Baugelände für weitere 40 Bauten und durch teilweise Beschaffung von Baumaterialien. Die Gemeinde selbst wird raschmöglichst die erforderlichen Straßen, Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten durchführen.

Letzte Nachrichten

Das Ritterkreuz für erfolgreichen Schnellbootkommandanten

Berlin, 15. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant zur See Christianen.

Oberleutnant zur See Christianen hat als Kommandant eines Schnellbootes an dem Einbruch seiner Flottille beim Norwegener Unternehmen und bei späteren Operationen vor der englischen Küste teilgenommen. Während dieser Unternehmungen vernichtete er ein Torpedoboot und mit Unterstützung eines anderen Bootes zwei Zerstörer. Außerdem versenkte er aus stark gefährlicher Geleitzügen sieben Handelsschiffe mit insgesamt 30.000 BRT. Oberleutnant zur See Christianen hat sein Boot stets mit Mut und voller Einsatzbereitschaft beim Angriff geführt und hat dabei ausgezeichnetes seemannisches Können und großes taktisches Verständnis bewiesen.

Mord an Hachimi?

Berlin, 15. Mai. Radio London läßt sich aus Damaskus melden, daß der ehemalige irakische Ministerpräsident Taha El Hachimi plötzlich gestorben sei. Taha El Hachimi war der Amtsvoorgesetzte von Ali Kaschid El Kalani und war nach dessen Staatsstreich aus Bagdad geflohen. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen dem Irak und England habe Taha El Hachimi Vertrauten gegenüber den Wunsch geäußert, nach dem Irak zurückzukehren, sich Ministerpräsident Kasiloni zur Verfügung zu stellen und das Kommando einer Armee gegen die Engländer zu übernehmen. Am Dienstagmorgen fanden dann arabische Freunde, mit denen Taha El Hachimi in bestem Gesundheitszustand bis spät in die Nacht seine Pläne besprochen hatte, den irakischen Marschall tot in seiner Wohnung auf. Nach Meldungen aus Damaskus an der transjordanischen Grenze wurden in der Nacht in der Wohnung Taha El Hachimis Geräusche festgestellt, die anscheinend von einem Handgemenge in der Wohnung des irakischen Marschalls herrührten. Niemand zweifelt, daß Hachimi im Auftrage Englands ermordet worden ist.

Der Großmufti von Jerusalem hat, wie Stefan aus Rhodos meldet, einen neuen Aufruf an die Mohammedaner gerichtet, in dem er sie zum Kampfe gegen England, den Beschützer des Judentums, auffordert. Darin heißt es: „Die Engländer bekämpfen heißt die Verbündeten der schlimmsten Feinde der Araber bekämpfen.“

Das brasilianische Konsulat in Hamburg schwer beschädigt.

Das brasilianische Außenministerium teilt mit, daß das Gebäude des brasilianischen Konsulats in Hamburg bei dem letzten britischen Luftangriff schwer beschädigt worden sei.

750 kanadische Seelenleute freilassen. Wie der „Pilot“, das Organ der USA-Seemannsgewerkschaft, aus Toronto meldet, wurde die Schiffsfahrtskation auf den großen Seen in diesem Jahre mit einem Streik von 750 kanadischen Seelenleuten eröffnet. Der Ausstand richtete sich gegen fünf Reedereien, die einen Schiedspruch nicht eingehalten hatten. Da die Schiffsahrt auf den großen Seen und dem St. Lorenz-Strom durch diesen Streik vollständig zum Erliegen kam, verhaftete die kanadische Regierung den Vorstehenden der kanadischen Seemannsgewerkschaft. Er wurde ohne Gerichtsverfahren und ohne besondere Anklage in ein Konzentrationslager gesteckt. Kurz darauf mußten auch der Gewerkschaftssekretär und der Herausgeber der Verbandszeitschrift ohne Gerichtsverfahren ins Konzentrationslager wandern.

Streik von 20.000 Textilarbeitern. In Ragnpur (Indien) sind 20.000 Textilarbeiter in den Streik getreten. Aus Dacca (Bengalen) werden neue Unruhen gemeldet. Nach amtlichen Mitteilungen soll es bei den Zusammenstößen in Biharshari 20 Tote und 75 Verletzte gegeben haben. In Wirklichkeit liegen die Ziffern jedoch wesentlich höher.

Kajenjanmer nach Billingsdon Südamerika-Tournee. Nachdem sich das Interesse an der Billingsdonischen Südamerika-Mission gelegt hat, wagt sich auch deren Leiter mit seinen Entwürfen mehr an die Öffentlichkeit. Vor einem kleineren Kreis hat Lord Billingsdon vor wenigen Tagen einem „Times“-Bericht zufolge erklärt, daß zwar Südamerika mit England Geschäfte machen wolle, während er jedoch ziemlich erschreckt feststellen müsse, daß man in England selbst diesen Geschäftsmöglichkeiten allmählich gar keine Beachtung mehr schenke.

Württemberg

Stuttgart. (Besuch im Auslandsdeutschen Schülerheim.) Gauleiter Staatsrat Hartmann Lauterbacher verbrachte am Dienstag einige Stunden im Auslandsdeutschen Schülerheim in Stuttgart bei seinen Jungen, von denen er jeden einzelnen kennt. Er besprach mit ihnen die achtstägige Fahrt in seinem Gau, zu der er sie eingeladen hat, um ihnen die Schönheiten der niederländischen Landschaft und ihrer alten Städte zu zeigen.

Ludwigsburg. (Bauvorhaben.) In einer Beratung mit den Ratsberatern gaben Oberbürgermeister Dr. Frank und der Leiter des Stadtplanungsamts, Baurat Widmann, einen Überblick über den künftigen Wohnungs- und Industriebau in Ludwigsburg. Die Stadt ist bestrebt, ein besonderes Baugebiet zu entwickeln, das sich zur Unterbringung von handwerklichen und kleingewerblichen Betrieben eignet. Ferner sind bereits planmäßige Vorbereitungen getroffen, um auch in Ludwigsburg den sozialen Wohnungsbau fördern zu können.

Heilbronn a. N. (Haltloser Verbrecher.) Der schon 19mal vorbestrafte 40jährige Karl Maus aus Heilbronn hatte sich wegen zweier Verbrechen des Diebstahls, zweier Verbrechen des Betrugs, jedesmal im Rückfall, und eines Verbrechens der schweren Privatuntersuchung vor der Strafkammer Heilbronn zu verantworten. Maus wurde bereits im August d. J. für Diebstähle von Hornwehl mit Zuchthaus und Sicherungsverwahrung bestraft. Die Diebstähle stellten sich aber nachträglich als noch umfangreicher heraus. Maus erhielt nun zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Außerdem wurde erneut Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Heilbronn. (Gesängnis für Wilderer.) Ein Angeklagter aus dem Kreise Debingen war vom Amtsgericht Debingen wegen Jagdvergehens und Wilderns sowie wegen verbotenen Fisches zu vier Monaten und 14 Tagen Gefängnis, seine Ehefrau wegen Beihilfe zu 400 RM Geldstrafe verurteilt worden. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil, soweit es den Angeklagten betraf, Berufung ein. Die Strafkammer Heilbronn verurteilte nun den Wilderer zu zehn Monaten Gefängnis.

Schwenningen. (Tödlich verunglückt.) In einer Maschinenfabrik kam der als Transporteur beschäftigt gewesene Gipser Stefan Kappeler einer Maschine zu nahe, wurde von ihr erfasst und erlitt schwere innere Verletzungen. Wenige Tage nach dem Unfall ist der im 61. Lebensjahr stehende Mann im Schwenninger Krankenhaus gestorben.

Freiburg i. Br. (Tod beim Holzfällen.) Im Geroldstal bei Kirchzarten ist der Bauer Spiegelhalter vom Kummerhof beim Holzfällen tödlich verunglückt.

Freiburg i. Br. (Tod beim Plätten.) Auf tragische Weise ist hier die 26 Jahre alte Ruth Giese ums Leben gekommen. Als sie ein Kleidungsstück mit dem elektrischen Bügeleisen bügelte, stürzte sie plötzlich schwerverletzt zu Boden. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist das Mädchen gestorben. Man vermutet, daß ein Fehler in der Stromleitung die Ursache des Unglücksfalls ist.

Freiburg i. Br. (Besserwisser wandert ins Juchthaus.) Ein adler Besserwisser ist der 40 Jahre alte Paul Maximilian Kreuzer aus Triberg, der sein aus trüben Quellen geschöpftes Wissen vorwiegend auf dem Lande an den Mann zu bringen suchte. Einer Bauersfrau gegenüber, deren Sohn im Felde steht, pochte er mächtig aus und sparte nicht mit üblen Verleumdungen und gehässigen Redensarten gegenüber dem Führer und der Staatsführung. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus, abzüglich 3 Monate Unterhauungshaft.

Merzhausen b. Freiburg. (Tödlich verunglückt.) Am Montag nachmittag wurde der 70jährige, im Ruhestand lebende Pfarrer Keller aus Sölden bei Freiburg von einem Postauto angefahren und war sofort tot. Pfarrer Keller war mit dem gleichen Auto aus Sölden gekommen, um in Merzhausen etwas zu besorgen. Er war hier ausgestiegen, weitergegangen und wurde kurz darauf überfahren.

Saasbühlwalden. (Zu Tode gedrückt.) An einer scharfen und steilen Wegkurve führte ein vollbeladener Wagen um und begrub den 68 Jahre alten Landwirt Joseph Spinner unter sich. Dem Mann wurde der Brustkasten eingedrückt und er war sofort tot. Dieser Fall ist um so tragischer, als vor einigen Jahren beim Redenprijen unweit der Anfallstelle sein einziger Sohn ebenfalls tödlich verunglückt ist.

Handel und Verkehr

Berliner Börse vom 15. Mai. Der Börse fehlte es auch heute an Anregungen. Man erwartet jetzt für die kommende Woche die neuen Gesetze, bis dahin bleibt die Zurückhaltung nach wie vor bestehen.

Wiert. Wertpapierbörse vom 15. Mai. Die Tendenz der Aktienmärkte war nicht ganz einheitlich; aber es überwogen weitere Kursrückgänge. Die Nachfrage nach einigen Sonderwerten, die höher zur Kote kamen, war für das weiterhin unbedeutende Bild der Börse im Ganzen nicht maßgebend. Der Rentenmarkt lag ruhig und war auf dem Gebiete der Pfandbriefe unverändert.

Markt in Calw

Dem Vieh- und Schweinemarkt waren insgesamt 49 St. Rindvieh zugeführt: Darunter befanden sich 4 Zugochsen, 20 Kühe, 10 Kalbinnen, 15 Jungkühe. Bezahlt wurden für Kühe 310 bis 500 RM, für Kalbinnen 380-400 RM, für Jungkühe 215-285 RM, je pro Stück. Zugochsen wurden keine verkauft. Der Handel auf dem Viehmarkt war schleppend. Dem Schweinemarkt waren 2 Käufer Schweine und 28 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurden für Käufer 100 RM, für Milchschweine 90-95 Reichsmark pro Paar. Der Handel auf dem Schweinemarkt war bei hohen Preisen lebhaft.

Calwer Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 31 Kühe, 44 Kalb., 32 Stück Jungvieh, 3 Kälber, 168 Milchschweine. Preise: Kühe 400-600, Kalb. 270-610, Jungvieh 140-250, Milchschweine 26-40 RM.

Gestorbene: Johannes Haas alt, Bäcker, 64 Jahre, Wittlensweiler; Carl Kappold, Heizer, Calw; Karol Schwenk, geb. Wendel, 80; Friedrich Gaiser, 76 Jahre, Wäldersbach; Johs. Kochfuß, Reichensbacherhöfe; G. Kreidler, Gefreiter in einer Fliegerstaffel, 22 1/2 Jahre, Altheim.

Verlag v. Nagold bei „Der Gesellschaftler“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, post. Bezugsleiter, verantwortlich, Schriftleiter: Fritz Schilling, Nagold. Sat. in Freireihe Nr. 3 gilt

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Amtliche Bekanntmachung

Weine am 6. Mai 1941 erlassene Anordnung zum Schutz der Felder und Gärten gegen Tauben findet auf Briefstaben keine Anwendung.

Calw, den 14. Mai 1941.

Der Landrat.

Die Auszahlung des

Samilien-Unterhalts

an die Angehörigen Einberufener für den Monat Mai erfolgt am Freitag, den 16. und Montag, den 19. Mai jeweils nachm. 2-5 Uhr bei der Stadtkasse. (Samstag keine Auszahlung).

Stadtpflege.

Emmingen, den 15. Mai 1941

Todes-Anzeige

Unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Braut

Gertrud Martini

wurde im Alter von 33 Jahren in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefer Trauer

die Eltern: **Joh. Gg. Martini, Fasser, und Frau** die Schwester **Christine Weibrecht m. Familie** die Brüder **Julius Martini mit Familie** und **Erwin Martini z. Zt. in Kiel** der Brautgum **Fritz Martini.**

Beerdigung Samstag nachm. 2 Uhr.

Eberhardt, den 16. Mai 1941

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Bestattung unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Barbara Rentschler

danke ich herzlich. Vor allem danke ich für die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers, für den erhabenden Gesang des Kirchenchores und für die zahlreiche Begleitung von nah und fern zu ihrer letzten Ruhestätte.

Der Sohn **Gottfried Rentschler mit Angehörigen.**

Für den Muttertag!

Postkarten

schöne Glückwunschkarten in Hüllen

Anhängehäftchen, Bücher

bei G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Tonfilm-Theater Nagold

Freitag, Samstag 20 Uhr
Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr

Blutsbrüderschaft

Mit dem letzten Tag des Weltkrieges beginnt dieser Film, mit dem ersten Tag des Feldzugs gegen Polen endet er, und im Mittelpunkt der 2 Jahrehete Zeitgeschichte steht das ergreifende Schicksal von drei Menschen.

Kulturfilm. Wochenschau

Suche jüngerer

Mädchen

zum Bedienen, das bereit ist, auch leichtere Hausarbeiten mit zu übernehmen.

Gasthof zum „Kreuz“
Isfel Reichenau, Tel. 45.

Evan

Wer seine Gartenwege u. sonst. Plätze unkrautfrei haben will, verwende rechtzeitig das vorzügliche Unkrautvergiftungsmittel „Evan“

Solches empfiehlt bestens
Gärtnerei Schuster.



Das praktische Kräuterbuch für Küche und Garten 1,25 RM.
Ehrlichlich bei

G. W. Zaiser
Nagold

Gebrauchten, kl. Werkstatt-Ofen

verkauft
Wer sagt die Geschäftsstelle des Gesellschafters.

- 1 **Auh- und Schaffhub** mit dem 4. Kalb 38 Wochen trüchtig
 - 1 **gebrauchten Leiterwagen**
 - 1 **Gummwagen** (ca. 30 Str.)
 - 1 **Handharren, 1 Güllenfab**
 - 1 **Eisen- und 1 Holzegge**
 - 1 **Brückenwaage**
 - 1 **Rübenschneider** verkauft am Samstag nachm. 1 Uhr
- Gottlieb Rapp, Schmieds-Witwe, Haiterbach.**

Verkaufe ein schönes

Einstell-Rind
Rotfleisch, Haus Nr. 120.

Spinat

sehr schönen zarten, sowie **Gladiolen** in 5 versch. Farben à 10 1/2 empf. solange Vorrat
Gärtnerei Schuster

Unkraut-Fraß

vernichtet radikal und mit kolossaler Nachwirkung alles Unkraut auf Wegen und Plätzen

500 Gramm Packung 80 Pfg.
2,5 Kilo-Packung 3,75 Mk.
Niederlage bei

Drogerie und Foto
Willy Letsche, Nagold

Ammer empfiehlt Ihnen:

Wenn Sie zu dick sind und eine Gewichtsunnahme erzielen wollen, dann nehmen Sie die pflanzlichen Gelb-Dröps. Diese beständigen unerschütterliche Abnehmen von 8, 15 und mehr Pfund. Kurpackung RM 2,75.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Sonnella Kamillen-Haaröl

verschönt das Haar, kräftigt den Haarwuchs und beseitigt Schuppenbildung.
Willy Letsche, Drogerie

L. MURAWSKI DER Durchbruch im Westen

CHRONIK des holländischen, belgischen u. französischen Zusammenbruchs

343 Seiten. Mit 2 Überblickskarten, 12 Kartenskizzen und 30 Bildern auf Kunstdrucktafeln
Preis gebunden 4,80 RM

Major Murawski vom Oberkommando der Wehrmacht hat in dieser Kriegschronik seine ausgezeichneten und vielbeachteten Rundfunkvorträge zu einem großen Gesamtbild vereinigt.

Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser Nagold

Als ob die Kleiderkarte mehr Punkte hätte...



Gewiß braucht in diesem Krieg niemand darüber zu klagen, daß die Kleider- und Wäschefrage nicht zureichend geregelt wäre. Wer möchte außerdem wohl in diesen Zeiten einen großen Kleideraufwand treiben. Aber das ist natürlich sicher, — wenn die Punkte weg sind, sind sie weg. Da gibt es nur noch eine Möglichkeit, besser dazustehen als andere: man muß dafür sorgen, daß die alten Sachen länger halten.

Und diese Sorge nimmt Ihnen bei der Feinwäsche, also bei Sachen aus Wolle und Seide, Zellwolle und Kunstseide das „Waschmittel für Feinwäsche“ fast ganz ab. Hier heißt die ganze Pflege nämlich: Fasern und Farben schonen! Mit anderen Worten: Richtig waschen, also ausschließlich ein neutrales Waschmittel verwenden, wie es uns im „Waschmittel für Feinwäsche“ zur Verfügung steht.

Waschmittel für Feinwäsche
In der grünweißen Packung

Es sorgt für lange Haltbarkeit

Die deutsch-französischen Besprechungen

Paris, 15. Mai. Der Empfang des Vizepräsidenten des französischen Ministerrates, Admiral Darlan, durch den Führer und den Reichsaußenminister hat in der französischen Presse des besetzten und unbesetzten Gebietes einen großen Widerhall gefunden. Einhellig wird in der gesamten Presse unterstrichen, daß Frankreich eine klare Entscheidung für seine freiwillige Eingliederung in das neue, von Adolf Hitler errichtete kontinentale Europa getroffen habe.

In der großen Pariser Abendzeitung „Les Nouveaux Temps“ wird nach Unterstreichungen dieses Gedankens insbesondere darauf hingewiesen, daß gleichzeitig mit der Nachricht über das Jubiläumentreffen des Führers mit Darlan eine Depesche aus Washington eingetroffen sei, in der die Verschließung der von Roosevelt angebotenen Rede mitgeteilt wurde. In dem Augenblick nämlich, so heißt es in „Les Nouveaux Temps“, in dem Frankreich in aller Klarheit seinen Wunsch zum Ausdruck bringt, sich in die neue kontinentale Ordnung einzugliedern, können die Frankreich freundschaftlichen Gefühle in den Vereinigten Staaten nicht mehr zugunsten einer Politik der Einmischung in den europäischen Konflikt ausgewandt werden. Die Unterredung Hitler-Darlan hat genau in dem Augenblick stattgefunden, wo es von Wichtigkeit war, Herrn Roosevelt eines seiner Hauptargumente zu berauben. Daher auch die Verwirrung, das Zögern und das Stillschweigen des Weißen Hauses.

Am „Deuxième“ wird in der Schlagzeile der auch von den übrigen Zeitungen aufgegriffene Gedanke hart herausgestellt, daß die symbolische Bedeutung des 11. Mai, der der Erinnerungstag der Jungfrau von Orléans, also derjenigen, die als erste die Engländer aus Europa herausgeworfen habe, sei, den Gesprächs-partnern nicht entgangen sei.

Am „Paris Soir“ wird festgestellt, daß die Verhandlungen, die augenblicklich Gegenstand der Beratungen in Berlin und Vichy seien, am besten durch zwei Worte gekennzeichnet werden, nämlich durch die Worte: „Europäische Solidarität“.

Fortschritte der japanischen Offensive

OSaka, 15. Mai. Nach den Beratungen des japanischen Oberkommandos macht die neue Offensive an allen Kampfplätzen in China gute Fortschritte. In der südchinesischen Provinz Kwangtung umzingelten die japanischen Truppen am 10. Mai etwa 20.000 Chinesen. Aus Tscheling werden Anfangserfolge gegen die bei Tschang zusammengezogenen chinesischen Truppen gemeldet. In den Kämpfen in der Provinz Honan sind bereits mehrere hohe chinesische Offiziere verwundet worden oder gefallen. In Szechuan wird der am annähernd 100.000 Chinesen gelegte Ring immer enger gezogen.

Japan ist entschlossen, den chinesischen Feldzug zu Ende zu führen, der nun schon vier Jahre dauert. So will seine Eroberung Chinas, sondern seine Befreiung zu den neuen Ordnungen in Ostasien, die ein für alle Zeiten christliches Zusammenwirken der östasiatischen Völker unter japanischer Führung bringen soll. Die öffentliche Meinung in Japan hat sich mehr für die politische Eroberung ausgesprochen. Man soll das chinesische Volk gewinnen durch eine gute Verwaltung und durch wirtschaftliches Wohlfühlen. Daneben soll aber die militärische Bekämpfung des nationalen Chinas Tschingtaischens nicht vernachlässigt werden. Das Ziel ist und bleibt, China für die Mitarbeit zu gewinnen. Nachdem die japanische Armee in den letzten Wochen ihr Augenmerk darauf gerichtet hat, die Zufuhrströme für China restlos abzuschließen, geht sie nun auch im Lande selbst offensiv vor. Als Einsatzplatz bleibt noch die fremde Niederlassung in Hongkong, die anzugreifen Japan vermeidet, um nicht den Krieg mit den englisch-französischen Mächten herauszufordern. Der Süden ist durch den Frieden mit Frankreich wegen Indochinas abgeriegelt. Um die anschließende Küste abzuschließen, wurde Anfang Februar mit größeren Landungen in der Provinz Kwangtung begonnen, die zur Befreiung des Gebiets südlich Hongkongs führten. Im April wurde die Landung nördlich Hongkongs durchgeführt, bei der gegen nicht bedeutenden Widerstand der Chinesen die Befreiung auf die Provinzen Fujian und Tscheling, die das Küstengebiet nördlich Fujians bis gegen Szechuan hin umfaßt, ausgedehnt wurde. Mit der Befreiung des letzten Verkehrsholens Fujian in der Provinz Fujian wurde die Abriegelung dieser Süd-Ost-Küste abgeschlossen.

Trennungszustände in allen Wirtschaftszweigen

Berlin, 15. Mai. Der Reichsarbeitsminister hat in einer im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Anordnung bestimmt, daß für die Dauer des Krieges die verheirateten und die ihnen gleichgestellten Gesellschaftsmitglieder in allen Zweigen der deutschen Wirtschaft vom 15. Mai 1941 ab ein Trennungsgeld in Höhe bis zu 1,50 RM je Kalendertag erhalten können, wenn sie von ihrem Wohnort so weit entfernt arbeiten müssen, daß sie nicht täglich nach Hause zurückkehren können. Auf Grund dieser Anordnung werden die Betriebe, ohne sich eines Werktohs gegen den allgemeinen Lohnstopp schuldig zu machen, in der Lage sein, die sich aus der erzwungenen Trennung des Gesellschaftsmitgliedes von seinem Wohnort ergebenden Härten weitestgehend zu mildern. Soweit schon bisher auf Grund von Tarifverordnungen aber mit besonderer Zustimmung des Reichstreuhändlers der Arbeit Trennungsgelder gegeben worden sind, bleiben diese selbstverständlich in der alten Höhe bestehen. Die Anordnung wird also einen gerechten sozialen Ausgleich innerhalb der gesamten deutschen Wirtschaft ermöglichen. Damit wird ein Wunsch vieler Arbeiter und Angestellten endlich erfüllt.

„Unter mir ein riesiger Geleitzug“

Ritterkreuzträger Oberleutnant Baumbach über sein letztes Suizidritual

Von Kriegsberichterstatter Walter Koeller (BR)

NSA. Spät in der Nacht betritt Oberleutnant Baumbach und seine Befehlshaber den Gefechtsstand der Gruppe. Sie tragen noch Kombination, Schwimmanzeile und die Beistiefel. Das blonde Haar des erst 24jährigen Oberleutnants ist etwas zerzault, in seinem Gesicht steht ein beglückendes Lächeln. Geipant sind unsere Augen auf die hochgehobene Gestalt dieses jungen Ritterkreuzträgers gerichtet. Was hat er wohl heute über seinen Feindflug zu berichten, von dem er lobend zurückkehrt?

Wie brauchen nicht lange zu warten, denn schon beginnt er zu erzählen.

„Das war das Tollste, was ich bisher erlebt habe“, sind seine ersten Worte. Der Kreis um ihn schließt sich noch enger, denn jeder weiß, was dieser Satz aus dem Munde eines fronterfahrenen Ritterkreuzträgers bedeutet, der 220.000 BRZ. feindlichen Schiffsraum auf den Grund des Meeres geschickt hat.

„Wie immer in den letzten Tagen, besten wir mit unserer 30 wieder über der Nordsee. Hart funkelten die Sterne am

mondhellten Himmel. Aufmerksam suchten wir die Ostküste Englands nach Schiffen ab, aber nichts konnten wir entdecken. Fast hatten wir schon alle Hoffnung aufgegeben. Noch einmal blickten wir von der englischen Küste aus nördlich vor. Nur 100 Meter waren wir hoch, da bligte es plötzlich unter uns auf — hier —, da —, an allen Ecken, wohin wir auch schauten. Es war ein Feuerzauber ausgebrochen wie wir ihn selten erlebt hatten. Da half kein langes Ueberlegen. Mitten in die Hölle hinein richtete ich die Nase meiner 30. Feurige Fratzgeschosse umzingelten uns wild, zickigen kreuz und quer an der Kessel vorbei. Wir hatten das Gefühl, jeden Augenblick durchlöchert zu werden. Wir sahen die Umrisse zahlreicher Schiffe — 20 bis 30 mögen es gewesen sein — ein riesiger Geleitzug, der im Dunkel der Nacht an Englands Ostküste entlangschlief. Alles schloß auf uns.

Einem fetten Broden hatte ich im Bisher, mindestens 6000 bis 8000 BRZ. groß. Der muß dran glauben — in 30 bis 40 Meter Höhe preschten wir in Längsrichtung über ihn hinweg. Die Bomben fielen. Die erste lag zu kurz, aber die zweite, dritte, vierte — unsere schwersten —, sie bohrten sich in den Rieseneis dieses schwarzen Angetimmtes. Genau beobachtet der Vorbeschieße die Treffer, die Detonationen und Flammen, die aus dem Schiff kurz darauf emporstiegen. Die hatten gefessen! Im Tiefstflug drückte ich die Maschine weg, ging dann mit Volgas in eine Rechtskurve, um sie hochzuleiten. Da klemmt mein linker Stiefel, ich zog, ich riß, nichts zu machen. Steif lag die Mühle in der Kurve, ich wußte nicht mehr, was oben und unten war, gleich mußten wir abstimmen. Zum Teufel, das war noch nie passiert! Ich nahm den rechten Fuß vom Steuerpedal, riß verwehelt an dem Lenker, daß mir die Knochen schmerzten. Da, endlich, er kam los, erleichtert atmete ich auf. Haarscharf über dem Meeresspiegel drückte ich die Maschine wieder in Horizontalstellung.

Oberleutnant Baumbach zeigt uns seinen Stiefel, die Spitze ist völlig eingedrückt. Das Schicksal hat es wiederum gut mit ihm und seiner Befehlshaber gemeint.

Als wir noch spät nachts im Kasino sitzen, spricht ihm telefonisch der Kommandierende General des Fliegerkorps seine besondere Anerkennung aus. Diese Anerkennung galt gleichzeitig aber auch seiner Staffel.

Neues Leben in der Südbsteiermark

NSA. So kurz die Spanne Zeit zwischen dem Ende des jehischen Terrors in der Südbsteiermark und heute ist, überall regt sich doch schon kräftig der deutsche Kulturbau. Bereits werden die Straßen ausgebessert, deutsche Ingenieure vermessen Verfürgungen und Verlegungen der Straßen. Pianiere haben die schweren Sprengschäden am Bahndamm dicht hinter der einstigen

Sie wollten die Welt kennenlernen

Die „British Expedition Force“ und ihre Kämpfer

NSA. Trotzdem wir nun schon über anderthalb Jahre Kelen gegen England führen, ist unser Heer nur verhältnismäßig wenig mit Engländern in Berührung gekommen. London hat es so wie immer in der langen Geschichte seiner Eroberungen verstanden, andere für seine Interessen kämpfen zu lassen. So schickte Polen, Norweger, Holländer, Belgier, Franzosen, Serben und Griechen ins Feuer, aber keine eigenen Truppen verlor es zu können.

So kam es, daß auch in der deutschen Luftarmee viele Soldaten fanden, die noch nie einem britischen Truppenteil im Gesicht gegenübergekommen hatten. Für sie war es eine Sensation bis weit in die rückwärtigen Kolonnen, als es nach mehreren Kampftagen in Nordgriechenland endlich hieß: „Briten sehen uns gegenüber!“ Wir hatten die jehischen und griechischen Divisionen zertrümmert und waren auf die hinter ihren Freunden und Schützlingen stehenden ersten Linien der Briten gestoßen. Angeltregt suchten Schremsferroher und Feldbescher das vom Gegner besetzte Gelände ab, als sei etwas ganz Besonderes zu erwarten. Die B.E.F., die „British Expedition Force“, die berufen war, so wie im Weltkrieg die Armees des französischen Generals Frauchet d'Esperey von Mazedonien her den entscheidenden Stoß gegen das Deutsche Reich zu führen, machte für diese Aufgabe doch besonders gut ausgerüstet und vorbereitet sein. Tatsächlich leisteten die Engländer auch alle Waffen des modernen Krieges, mit denen sie reichlich versehen waren, in vollem Umfange ein. Die Briten hatten sich bei ihrer Ankunft in Griechenland gerührt, sie hätten mehr Panzer und Flugzeuge als unsere Luftarmee und außerdem seien sie die härteren Kämpfer. Ueber die erste Behauptung wollen wir nicht kreiten, weil schließlich nicht die Zahl entscheidet. Was jedoch die Zähigkeit anbelangt, so scheinen — nach dem Erfolg zu schließen — doch unsere Gebirgsjäger aus Salzburg, Bayern und Tirol, unsere Waffenschiff und unsere Truppen aus Wien und Niederdonau, die mit den Briten in Griechenland im Kampf gestanden sind, die härteren gewesen zu sein.

Sald hatten wir ja auch Gelegenheiten, Angehörige des britischen Expeditionskorps persönlich kennenzulernen. Die ersten Gefangenen, die eingebracht wurden, fanden lange und gründlich im Mittelpunkt des Interesses. Sie wurden zwar nicht „abgeschlachtet“ und zu schlechter Beise verarbeitet“, wie ihre jidische Presse ihnen erzählt hatte, aber sie wurden von manchem Laubner um vieles gefragt, was der deutsche Soldat von seinem Gegner wissen will.

Dabei ergab sich sehr bald, daß im englischen Heer durchaus nicht die Herren aus Eton und Cambridge in der vordersten Linie stehen. Was uns bei den ersten Gefechten in die Hände fiel, waren Vandalenarbeiter aus Australien. Sie besaßen uns ebenso erkant, wie wir sie, und boten uns ihre aus Fleck gestanzten Aufschriften „Australia“, die sie auf den Hüftklappen tragen, zum Tausch gegen Zigaretten an. Im allgemeinen sahen sie gesund und frisch aus, und machten den Eindruck — am mit den Worten eines Wachmeisters aus Wien zu reden —, als wären sie „prima Fußballer“. Das klingt vielleicht häßlich, ist aber so gemeint, daß die Männer eher sportlich als soldatisch ausgaben. Wir Deutsche empfinden diesen Unterschied sehr genau und waren auch nicht übertrahet, als wir merkten, daß die Gefangenen von den politischen Verhältnissen in Europa und von dem Erstenkampf des deutschen Volkes keine Ahnung hatten. Einer von ihnen antwortete auf die im englischen Jargon gestellte Frage: „Hallo, Kinder, was macht ihr in Europa?“, mit der harmlosen Erklärung: „Wie wollten gerne die Welt kennenlernen!“ Wahrscheinlich hat die englische Propaganda bei der Freiwiligenwerbung in Australien behauptet, es böte sich hier eine billige und überaus reichende Möglichkeit für eine Reise nach dem denkmwürdigen Erdteil Europa. Man kann verstehen, daß die Australier hier über den Ausgang ihrer Fahrt nicht sehr begeistert sind.

Im übrigen hatten die Engländer nicht nur Australier für das Expeditionskorps angeworben. Unter den Tausenden von Gefangenen, die noch am letzten Tag des Feldzuges in einem Hafen des Peloponnes gemacht wurden, befanden sich auch Soldaten aus Indien und aus Palästina. Nur wenige des Expeditionskorps stammten aus England. Diese wirklichen

Grenze beseitigt, die gesprengten Tunnel sind nahezu freigelegt und die zerstörten Brücken fast aufgebaut, während auf den Hügeln noch grasüberwucherte Kanter hocken, in den Wiesen türkischer Staheldraht liegt. Wo auf den Straßen Sperren in den Boden gerammt waren, da sind sie längst weggeräumt und die getiffenen Böcher beseitigt.

Aber es gibt in der Südbsteiermark größere Wunden als diese kleinen Spuren des Krieges, es gibt die Not, die zwei Jahrzehnte jehlicher Herrschaft über das Land gebracht haben. Ihr tritt kraftvoll und erfolgreich schon seit den ersten Tagen der Freiheit die NSB. entgegen. Auf unseren Fahrten durch das Unterland sind wir immer wieder den schweren Lastkraftwagen mit der NSB-Kanne begegnet, heute fahren wir zu einer Besetzung in eines der kleinen Dörfer irgendwo in den Windbüchen Südhän.

Vor dem Haus des Bürgermeisters, dem der Kaiser eben groß die Worte „Bürgermeister von St. Georgen“ an die Fassade malt, stehen Hunderte von Frauen. Der Großteil der Dorfbesohner ist bedürftig. Im Innern des Hauses finden wir Stapel sorglich verpackter Lebensmittel bereitgestellt, die Süde und Südhän mit Kanntern versehen, die auf den Namenslisten vermerkt sind.

Und wir sind dabei, wie Frau um Frau aufgerufen wird, ihren Korb, ihre Tasche, ihre Schürze vollpakt, acht, zehn, zwölf Kilo, dabei warten ja ein halbes Duzend hungriger Kinder. Und wir erleben diese hilflosen Gesen erschütternder Dankbarkeit, diese Blicke, der NSB-Schwester die Hand zu fassen, dieses Gemimmel der Freude unter freien Tränen, wir hören das aus dem Herzen kommende „Heil Hitler“ der Frauen, und wir begreifen, wenn sie draußen förmlich zu laufen beginnen, ihrer Familie diese Herrlichkeiten schnell, nur schnell zu bringen.

Wir haben eine der Frauen in ihre Käte begleitet, wir haben es erlebt, wie es in der armen, düsteren Stube, darin zwölf Menschen zusammengedrückt hausen, förmlich Feiertag wurde, atemlos still und erwartungsvoll, als die Mutter auszupackend begann. Mehl, Brot, Hirse, Konserven, wie der Mann der Bäuerin wortlos über die Schulter strich mit seiner „schweiligen, verarbeiteten Hand, wie die Kinder mit blanken Augen nach den Lebensmitteln griffen...

Ergebnisse in einem Land, das deutsch war durch zwei Jahrzehnte und zwei Jahrzehnte die Not der Fremdherrschaft litt, nun wiedergegeben der Heimat, von ihr froh, herzlich, hilfsbereit aufgenommen. Neues Leben, neue Hoffnung in einer Landschaft, deren Nordhänge schwarzgrüne Nadelwälder tragen, und deren Südhänge trüchtig sind von endlosen Gärten edler Rebenstöcke, über denen wie ein das Windrad klappert im zarten, blütenlustigen Frühlingswind: die Südbsteiermark.

Dr. S. Souzel.

Engländer dienten aber hauptsächlich bei den rückwärtigen Ständen und Versorgungstruppen.

Um ganz genau bei den Tatsachen zu bleiben, muß allerdings festgestellt werden, daß die ersten Engländer schon auf jehischen Boden gefangen wurden. Das war aber nur ein Zufall, denn die Herren hatten durchaus nicht die Absicht gehabt, sich in eine Auseinandersetzung mit deutschen Soldaten einzulassen. Sie waren nur Angehörige eines Sprengkommandos, das auf jehischem Gebiet arbeitete, wo man offenbar beabsichtigte, daß die Serben ihre Straßen, Löhnen und Brücken zu wenig gründlich vernichten würden. Bei dieser Arbeit waren sie nun einer gegen alle englischen Berechnungen schnell vorgefahrenen deutschen Vorausabteilung ertappt worden.

Diese Sprengkommandos waren eine Stärke des britischen Expeditionskorps. Ihr Einsatz muß mit aller Gründlichkeit vorbereitet worden sein. Man hat Pläne, insbesondere vom Norden Griechenlands, gefunden, auf denen jede Stelle im Verlethrony und an anderen wichtigen Punkten bezeichnet war, wo man eine Sprengung für notwendig hielt.

Nicht weniger eindrucksvoll als die zahllosen Sprengtrichter waren die von den Briten verlassenen Stellungen und Lager. Rabe der griechischen Nordgrenze merkte man immerhin noch, daß die Briten zwar vieles zurückgelassen, aber alles Wichtige doch mitgenommen hatten. Je weiter wir nach Süden kamen, desto verheerender wurde der Zustand dieser geräumten Stätten. Dutzende von Geschützen standen herum, Riften voll schlammiger Ausrichtungsgegenstände, noch bewohnbare Zelte, verschüttete Verpflegung und Munition, unvollendete Feldpostbriefe, kurz, alles lag wild durcheinander. Unsere Männer, die oft knapp nach den gelassenen Briten an solchen Stellen ankamen, vermochten sich überhaupt nicht vorzustellen, wie es zu einem katastrophalen Rückzug kommen kann. Einen Reford in dieser Hinsicht stellte ein griechisches Strandhotel in der Nähe von Athen dar. Dort mußten unsere Soldaten zwei Tage lang aufräumen, bis sie die von den Engländern verlassenen Quartiere besichtigen konnten.

Und wenn man den vielen Kleinkram an den britischen Rückzugstrassen genauer durchsieht, sind es auch nur wenig eindrucksvolle Entdeckungen, die man macht. Die Engländer waren wohl mit Konferenzen aller Art reichlich versehen, sie hatten Tropenhelme, Moskitonetze, Patent-Staubdrillen, Wettermäntel mit Tarnanstrich und allerlei ähnliches Zeug, aber sonst fand sich nichts Wertvolles in ihrem Besitz. Kein ordentliches Buch ist unter dem vielen herumstatternden Papier, nur fischige Magazine, und keine ernste Zeitschrift. Hingegen lagen im Werkzeugkasten eines Schloßerleiwagens neben einem Satz Bohrer „made in Germany“ die „Memoiren einer Londoner Straßendirne“ mit einer handschriftlichen Widmung des Ablesers, in der der Hoffnung Ausdruck verleiht wird, daß der Adressat sich beim Lesen des Hestes gut unterhalten möge.

Das mögen alles nur kleine Einzelheiten sein; aus ihnen sagt sich aber das Bild zusammen, das wir von den Angehörigen des britischen Expeditionskorps gewonnen haben. Bestätigt wird unser Eindruck noch aus dem Munde der griechischen Bevölkerung. Man erzählt sich von Mazedonien bis zum Peloponnes nichts Gutes über die Briten. Nicht einmal ihre Gegner hätten erwartet, daß sie ihre Stellungen so schnell räumen und das Land in einem deraartigen Zustand verlassen würden. Und diejenigen Griechen, die feinerzeit glaubten, die Briten bei ihrer Ankunft im Peloponnes feierlich begrüßen und ihnen Samoswein mit der eigens angefertigten Etikette „Den bewundernswürdigen Kämpfern des B.E.F.“ widmen zu müssen, sind wesenlich enttäuscht. Auf den griechischen Rückzugstrassen liegen nicht nur die Trümmer der vorzüglichen Ausrüstung einer Streitmacht, auf die London große Hoffnungen gesetzt hat, sondern auch die Reize des guten Rufes, den britische Truppen noch hatten.

Kriegsberichterstatter Dr. Robert D. Smet.



Schlageter als Vorbild

Vor zehn Jahren wurde das Nationaldenkmal auf der Golsheimer Heide eingeweiht

Das Schlageter-Nationaldenkmal auf der Golsheimer Heide in Düsseldorf, das vor genau zehn Jahren am 16. Mai 1931 eingeweiht wurde, gehört für alle Zeiten zu den großen Weibheitsstätten unseres Volkes.

Das 27 Meter hohe Stahlkreuz in dem weiten Rund des Gedächtnisraumes auf der Golsheimer Heide erinnert nicht nur an den todesmutigen Opferwillen des Schwarzwaldsohnes, der während des Ruhrkampfes ein Opfer französischer Willkür wurde. Auf den Erinnerungseisen, welche die Gedächtnisraumbänke umrahmen, sind auch die Namen der 141 Märtyrer eingetragen, die in den Jahren 1921 bis 1925 in den widerrechtlich besetzten Gebieten am Rhein und Ruhr für Deutschland ihr Blut gaben.

Kreuzerlich gesehen, verlief das Leben Schlageters nicht anders wie das unzähliger seiner Kameraden. Der Kriegsausbruch sah ihn noch auf der Schulbank des Gymnasiums in Freiburg im Breisgau, wo er am 12. August 1894 in Schönau im Wiesenthal (Baden) Geborene sich humanistische Bildung aneignen sollte. Er wollte Geologe werden, aber nach dem Notabitur meldete er sich als Kriegsfreiwilliger. Am 7. März 1915 rollte der Zug des jungen Artilleristen ins Feld. In den schweren Kämpfen des Weltkrieges bewährte sich Schlageter als echter und rechter Soldat auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen. Nach dem Waffenstillstand schlug er sich als Leutnant einer Infanterie-Patrouille mit seiner ihm bis aufs Letzte ergebenden Mannschaft durch den belgischen Pöbel hindurch. Bald tauchte er bei den Freikorps im Baltikum auf, um an der Befreiung Rigas von den Bolschewiken teilzunehmen. 1920 kämpfte er im Ruhrgebiet bei der Niederschlagung des Kommunismus, 1921 in Oberschlesien gegen die polnischen Invasoren. Als er den Soldatenrost ausgeben mußte, wurde er Kaufmann in Berlin. Aber er fand sich nur schwer in den bürgerlichen Beruf. Gerissene Schieber betrogen den Unerfahrenen. Da kommt der Ruhrkrieg. Mit brennendem Herzen eilt Schlageter sofort in die erste Front des Abwehrkampfes. Sein Freikorps Jansenstein erhält die Aufgabe, den Abtransport der deutschen Kohle durch die Franzosen durch Schiffe, Brücken und Tunnelstrecken zu verhindern.

Schon waren große Erfolge errungen, da führt offener Verrat die Franzosen Mitte April 1923 in ein Eisen Hotel, in dem sich Schlageter aufhielt. Mit dem größten Teil seiner Kameraden wird der Tapfere verhaftet und nach kurzem Aufenthalt in Eisen-Werder nach Düsseldorf in strengste Unterhushaft gebracht. Und hier vollendet sich nun ein Schicksal, das seinen Namen für alle Zeiten in das Ehrenbuch deutscher Geschichte einträgt.

Wie später der Rechtsanwalt Schlageters, Dr. Bräutigam, auf Grund genauer Aufzeichnungen erzählte, wurden die Gesangenen in strengster Isolierung gehalten. Nicht einmal der deutsche Verteidiger hatte Zutritt zu ihrer Zelle. Mit verdächtigster Eifersucht wurde das geheime Untersuchungsverfahren betrieben und der Verhandlungstermin vor dem französischen Kriegsgericht schon auf den 8. Mai angesetzt.

Schlageters Haltung vor dem Kriegsgericht wurde von allen, die dabei waren, als in höchstem Grade bewundernswert empfunden. Er nahm unerschrocken die ganze Verantwortung für seine Tätigkeit im besetzten Gebiet auf seine Schultern. Außerdem war er in jeder Hinsicht bemüht, seine mitangefangenen Kameraden zu entlasten. Seine letzten Worte vor der Urteilsverkündung lauteten: „Für das, was ich getan habe, stehe ich ein. Dennoch bin ich bereit, alle Folgen meiner Handlung zu tragen.“

Wir wissen heute, daß trotzdem das Todesurteil nicht vollstreckt worden wäre, wenn nicht im letzten Augenblick die Politik sich verantwortungslos des Falles Schlageter bemächtigt hätte. Im französischen Abgeordnetenhaus wurde Poincaré als Ministerpräsident von Tardieu wegen seines Mißerfolges im Ruhrkampf scharf angegriffen. Als dabei der persönliche Vorwurf der Schlappheit fiel, schrie Poincaré in harter Erregung einen Jettel und ließ seinen Sekretär an den Ministerstuhl treten, um ihm diesen in auffälliger Weise zu übergeben. Dann behielt der große Deutschhasser die Rednertribüne und langte in alarmierender Stille des ganzen Hauses: „Mir ist soeben der Vorwurf gemacht worden, ich sei der Ruhrbedürftigen gegenüber zu schlapp. Sie werden morgen Gelegenheit haben, zu erkennen, daß ich durchzugreifen vermag, wenn ich dies für notwendig erachte.“ Poincaré hatte den Befehl zur Erschießung Schlageters erteilt.

Albert Schlageter hatte an diesem Ausgange seines Ruhmeslaufes nie gezweifelt. Er kannte die Franzosen, die damals über sein Schicksal zu bestimmen hatten, und er machte sich keinerlei Hoffnungen. Noch am Vorabend seiner Erschießung sagte er zu seinem Anwalt mit wunderbarer Ruhe: „Nicht können sie zu jeder Zeit haben, ich bin bereit. Nachdem ich einmal für mein Vaterland so gehandelt habe, will ich auch für mein Vaterland sterben.“ Angesichts solcher Worte war jeder Zuspruch und Trost überflüssig. Schlageter, der schon im Herbst 1922 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei beigetreten war, fiel vor dem Feind. Er war das letzte Opfer des Weltkrieges und einer der ersten Toten des neuen Reiches. Sein Gedanke wurde zum Symbol des deutschen Freiheitskampfes. Der Sieg im Westen im Jahre 1940 brachte die Erfüllung auch seiner glühenden Hoffnungen und heißen Wünsche für Deutschland.



Der „Junior-Partner“

Englands Rolle im Rahmen der „angelsächsischen Solidarität“

NRK. Seit geraumer Zeit pflegt man in den Kreisen der „Rechten“ für „Amerikanischer“ sehr unangenehmen Lords und Ladies alles, was von jenseits des Atlantik kommt, in den Himmel zu heben. Mit allen nur möglichen Kniffen versucht die britische Propaganda die Vereinigten Staaten zu einer Art Zankband zu stempeln, von dem man das „große Wunder“, die Wendung des Krieges, erhoffen zu können glaubt. Vergessen sind die Zeiten, da man noch als standesbewußter englischer Lord des mehrberrschenden Weltreichs mit Geringschätzung auf die „Parvenus“ aus Nordamerika herab sah.

Die vielen englischen Komplimente haben natürlich ihre Wirkung auf lob- und schmeichelbedürftige amerikanische Gemüter nicht verfehlt. Man hat auch in bestimmten „Oberschichten“ der amerikanischen Gesellschaft plötzlich die vielen Gemeinsamkeiten der beiden Nationen entdeckt. Das alte Lied von der „demokratischen Freiheit“, die es nimmst in gemeinsamer Abwehr zu verteidigen gilt, wird erneut angestimmt. Aber alle diese mit mehr oder weniger lysrischem Temperament vorgebrachten Ergüsse über die „angelsächsische Solidarität“ können nicht darüber hinwegtäuschen, daß auf jeder Seite der altbewährte angelsächsische Eigennutz weitgehend die Triebfeder des politischen Handelns ist. Jede Partei hofft auf ihre Art ein Geschäft zu machen. Hin und wieder wird das gerade von amerikanischer Seite unerbittlich ausgesprochen. So z. B. wenn man feststellt, daß man nunmehr endlich die Gelegenheit habe, das nachzuholen, was Wilson im Jahre 1919 verlor, nämlich die Sicherung der amerikanischen Weltbeherrschung. Die amerikanische Journalistin und Kriegsgeheimnisträgerin Dorothy Thompson, ein gefühliges Propagandawerkzeug der Kriegsheer, meldete das jüngst in einem öffentlichen Brief in die aufschlußreichen Worte: „Entweder wird dies ein amerikanisches Jahrhundert sein oder der Anfang vom Untergang Amerikas und seines Weltbeherrschungsraumes.“ Es wird dabei auch sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß England bei der offenbar von ihm zur Zeit mit besonderem Eifer angestrebten angelsächsischen Union lediglich die Rolle eines Partners zweiter Klasse zu spielen hat. Wenn z. B. der Präsident des amerikanischen „National Industrial Conference Board“ erklärte: „Wenn England aus diesem Kriege noch dank der amerikanischen Hilfe glimpflich herauskommen sollte, so höchstens als ein „Junior-Partner“ im neuen amerikanischen Weltreich“, so ist das in einem unmissverständlichen Ton an die englische Adresse gerichtet. Noch deutlicher wurde das Wort von amerikanischen Finanzinstituten abhängige Londoner Citizblatt „Economist“, das kürzlich schrieb: „Wenn eine dauernde

Verbindung zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten erreicht werden soll, so kann das britische Inselvolk von weniger als 50 Millionen Menschen schwerlich erwarten, die Führung in dem gemeinsamen angelsächsischen Unternehmen zu behalten.“

Die Reaktion auf diese amerikanischen Aspirationen in England ist zur Zeit gedämpft, da man ja immerhin auf die Gemütsverfassung des amerikanischen Freundes Rücksicht zu nehmen hat und überdies die Gefühlsregung in U.S.A. nicht herabmindern möchte. Man hofft englischerseits noch genügend Aktivposten bei dem amerikanischen Geschäft herauszuschlagen. Man übergeht deshalb im Augenblick die allzu deutlichen amerikanischen Hinweise und stellt alles darauf ab, möglichst viel an Materiallieferungen aus U.S.A. herauszuholen.

Keine der beiden Parteien fühlt sich also im gegenwärtigen Stadium der „angelsächsischen Solidarität“ verpflichtet, mit offenen Karten zu spielen. Unterdes geht die in großem Maße betriebene Propaganda für die Englandhilfe weiter. Es ist dabei bezeichnend, daß im Hintergrund dieser Aktion die gleichen anonymen Geldgeber stehen, die bereits im Weltkrieg die amerikanische Intervention systematisch vorbereiteten. Das berühmte und berüchtigte William Allan White-Comité — bekanntlich die Zentrale für die Interventionspropaganda — wird von der amerikanischen Hochfinanz unter Führung des Bankhauses Morgan finanziert. Es nimmt nicht wunder, wenn man unter den anonymen Drahtziehern der Interventionsaktion auch Thomas Lamont antreibt, der bereits als enger Berater Wilsons eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Er ist der Organisator des Komitees zur „Verteidigung Amerikas durch die Englandhilfe“. Selbstverständlich besteht ein enger Kontakt zwischen diesen Kriegsvordenen und den maßgebenden Vertretern im Weissen Haus. Wallstreet läßt zur Zeit seine gefügigen Werkzeuge mit höchster Intensität politische Späherdienste leisten. Man hat sich auf die Lauer gelegt und hofft, früher oder später sein großes Geschäft auch mit dem englischen Partner zu machen. Dr. G.

Eine Münzefalle brachte es an den Tag

Wir sprechen heute so oft von „Bakelit“ und ähnlichen „Betstoffen“, die zur Herstellung von Maschinen, Radios, Lampen, Telefonhörern und vielen anderen Gegenständen dienen. Die Entdeckung des Bakelits, aus dem alle diese Stoffe gewonnen werden, geht auf einen lächerlichen Zufall zurück. Der Leiter eines chemischen Laboratoriums, das liegt unter Wägen zu sehen hatte, stellte, um endlich dieser Plage ein Ende zu bereiten, eine Münzefalle auf mit einem Stäbchen Bakelit als Köder, sich jedoch beim Hinausgehen in der Dunkelheit, ohne es zu bemerken, an eine Flasche Formaldehyd, deren Inhalt sich über den Köder ergoß. Am nächsten Morgen war er ziemlich erstaunt, als er seinen Mäus, wohl aber anstelle seines Käders einen harten, festen Würfel, den wir heute als Bakelit kennen, vorfand. Das Problem der Erhärtung und Formung von Kunststoffen war damit gelöst.

Erzählte Kleinigkeiten

Wilhelm Furtwängler weckte einmal in einer Gesellschaft, in der ein anwesender Herr gewaltig aufschnitt und mit den unwahrscheinlichsten Abenteueren propte, die er erlebt haben wollte. Als er die vielen ungläubigen Gesichter bemerkte, sagte er: „Sie glauben mir anscheinend nicht, meine Herrschaften! Sie dürfen es aber getrost, denn ich bin seit meiner Geburt mit der Wahrheit verheiratet!“ Furtwängler ärgerte sich darüber und fragte: „So, dann sagen Sie uns einmal, wie lange Sie schon Witwer sind!“

Max Reger hörte sich auf Wunsch eines jungen Komponisten dessen neue Oper in der Aufführung an und fand sie lächerlich langweilig und gestülpt. Trotzdem gab es um Schluss viel Beifall. Reger aber enthielt sich jeder Bemerkung. Das verwunderte den jungen Tonsetzer, und er konnte sich nicht enthalten, Reger zu fragen: „Nun, Regier, wie gefällt Ihnen mein Werk? Ich bin gerade auf Ihr Urteil gespannt, und Sie sagen mir gar nichts!“ „Wundert Sie das etwa?“ gab Regier zurück. „Sie haben mir ja auch drei Stunden lang gar nichts gesagt!“



Mozzika Ein Schicksalsroman von Heinrich Heine und Hermann Sudermann

„Nicht wahr?“ sagt sie und ihre Nase wird ganz spitzig vor Stolz und Genugtuung. „Hab ich nicht immer gewußt, was ich will? Hab ichs nie gewußt?“ Monika nickt und schließt einen Moment die Augen. Ganz unwillkürlich muß sie jetzt an den Mann denken, den die Baise ihr ausgefucht. Sie sieht ihn vor sich stehen, schwerfällig, ohne jede Intelligenz. In der Schule war er der Dummste, und alle Mädchen trieben ihren Spott mit ihm, ohne ihn verletzen zu können. Nur einmal weiß sie es, daß er zornig wurde. Aber er hat nicht zugeschlagen, wie andere Buben es taten, sondern ist hingegangen zum Lehrer und hat sie verschuftet. Und der Lehrer hat die ganze Klasse eingeperrt.

Und diesen Waischlappen hat die Baise ihr ausgefucht. Wenn sie auch nicht sagen könnte, daß ihr ein anderer lieber wäre, diese Baise der Baise aber kommt ihr vor wie Hohn. Weiß Gott, das ist doch wirklich keine kleine Zumutung. Im Grunde genommen bleibt es ja gleich. Es steht ihr nicht mehr zu, wahrlich zu sein. Mühte sie nicht froh sein, wenn irgendeiner käme. Ganz gleich wer es ist, wenn er nur schüßend vor ihrer Schande stünde.

Monika schluckt, und ihre Augen werden dunkel. Sie fühlt sich plötzlich zum Erdarmen elend. Ihre Unterlippe beginnt zu zittern, aber sie verschluckt die Tränen und geht hochaufgerichtet und schnell aus der Stube.

Gegen die dritte Nachmittagsstunde, als es Zeit wird aufzubrechen, gibt ihr die Baise noch eine Menge Ratschläge und Anordnungen mit.

„Der Ruch soll nicht soviel Butter offen droben“, sagt sie. „Wir brauchen jedes Bröckel heruntrennen. Und der Höhenberger-Tepp wird jetzt einmal kommen. Sei freundlich zu

ihm und trag ihm auf, was die Alm zu bieten hat. Das kommt zweifach wieder rein. Aber für den Ruch ist Butter nichts. Trocknes Brot ist genau so gut.“

Wäre dem Mädchen nicht so elend zumute gewesen, sie hätte lachen müssen. Aber so nimmt sie die Krage auf und verliert den Hof, verliert ihn in einer Brandung von Gedanken und Gefühlen. Die sind so schwer, daß sie glaubt, von ihnen zu Boden gedrückt zu werden.

Den Blick gelenkt, den Mund hart und schmal zusammengepreßt, geht sie dahin. Ihre Kehle ist wie zusammengeknüpft und bereitet ihr Schmerz, so oft sie schluckt. Sogar die Zöpfe und das grüne Hütl empfindet sie als Last auf ihrem armen, gedankenvermarrten Kopf. Sommerbögel singen in den Gebüsch, und der Wind harft in allen Zweigen. Hohe Freude und Lebenslust ist überall im schönen Sommertag. Monika hört und spürt das alles nicht. Ihr Herz ist verschlossen wie eine Truhe, ist wie tot, und keine Hand wird jemals kommen, um es aufzuwecken zum Leben.

Da hört sie auf einmal einen Schritt auf dem Kies. Sie hebt den Kopf und starrt dem Mann entgegen, der langsam des Weges kommt. Es ist der Sögemüller, und es geht ein Erschrecken durch das Mädchen hin, daß sie unwillkürlich den Schritt verhält.

Der Mann hat keine Ahnung davon und sein Herz ist an diesem Tag so voll Freude und Stolz erfüllt, daß er einen Sprung macht mit seinen Gedanken, über all die langen Jahre der Feindschaft, die er nicht nur der Alten oben, sondern auch der Monika spüren ließ. Er steht vor ihr, schwer und knobig. Die breite Silberkette auf seiner Samtweste glänzt und funkelt in der Sonne, hebt und senkt sich bei jedem Atemzuge. Sein Blick geht über das Mädchen hin. Er sieht den eigenwilligen, harten Mund und denkt: „Ich will ihr was Gutes sagen, etwas Veröhnliches.“ „Grüß dich Gott, Kollerndirndl“, sagt er und lacht dabei, daß man seine starken, gelben Zähne sieht.

Monika gibt keine Antwort. Nur ihre Gestalt reckt sich empor. Ihr Mund wird so schmal wie ein Strich.

„Hoho“, lacht der Sögemüller. „Bistst du hart? Geh, laß das, Monika. Ich will Frieden haben mit dir. Einmal muß

man auch was ausgehen lassen. Und heut hab ich grad so eine Freud in mir.“ Er nimmt den Hut ab und wippt sich mit der Hand über die feuchte Stirne. „Ja, ja, es ist ein freudiger Tag heut für mich, Dienndl, das darfst du mir glauben...“

Immer noch keine Antwort. Nur ihre Lippen lockern sich etwas. Ganz klar wird ihr plötzlich alles. Wäre dieser Mann schon früher veröhnlich gewesen, es könnte sein, daß dann ihr Leben noch einen Sinn hätte. Ganz ungenügend stürzt diese Erkenntnis über sie herein. Hat er sie nicht immer mit seinem Hof verfolgt? Hat er ihr einmal ein gutes Wort gegeben? Nicht einmal zu jener Zeit, als sie noch Kind war, und die Feindschaft, die er mit der Baise hatte, nur dumpf begriff. Und jetzt, weil ihm freudig zumute ist, jetzt will er Frieden haben mit ihr, der Friedlosen, deren Leben zerstört worden ist von seinem Sohn. Ein Hof, wie sie ihn bisher noch nicht gekannt hat, springt in ihr auf. Ihre Augen dunkeln wie ein Tannenwald. Und der Mann steht vor ihr, kann keinen Blick von ihr nehmen, so schön ist sie in ihrem hellen, jungen Jörn.

„Frieden willst?“ fragt sie und lacht hart auf. „Warum jetzt auf einmal?“

Der Sögemüller muß den Blick senken. „Es muß net sein, wenn du net willst“, meint er. „Ich hab mir bloß gedacht, daß wir zwei ja eigentlich nie was gehadt haben miteinander. Wie ich den Prozeß gehadt hab mit der Kollerin, da warst ja du noch ein Kind. Und mit dem Jakob — da hast du dich zu selber Zeit doch ganz gut verstanden. Ich glaub, es tät ihn freuen an seinem Hochzeits-tag, wenn ich ihm sagen könnt, die Feindschaft mit der Monika ist aus.“

„Reinst du?“ fragt sie hell und hart. Die Gespanntheit ihrer Züge lockert sich ein wenig. Ein Gedanke ist in ihr aufgesprungen, so kühn, daß sie ihn kaum auszudenken mag.

„Freilich tät es ihn freuen“, spricht der Sögemüller weiter. „Schau, über kurz oder lang wirst du doch Kollerin, dann seid ihr Nachbarn. Und was das heißt, mit dem Nachbarn in Feindschaft leben, das weiß ich zur Genüge. Es ist oft so, daß einer den andern brauch.“ (Fortsetzung folgt).